Sonntag, 21. Januar 1923. **Einzelnummer 100 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 16.

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 2500.—
in den Ausgabestellen 2600.—
durch Zeitungsboten 2700.—
am Postamt ...... 3000 —
ins Ausland 4500 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273. 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Posen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens.... 100.— M. Reklameteil. 300.— M.

Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 100.— p. M. " Reklameteil 300.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Rückblick und Ausblick.

Der Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet ist Tatsache geworden. Mit Trommeln und Pfeifen, mit Infanterie- und Reiterregimentern, mit Geschützen und Tanks sind die Franzosen und Belgier durch unbeschütztes Gebiet marschiert und in wehrlose Städte eingezogen. Vorher haben die Vertreter Frankreichs und Belgiens der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der sie Wert darauf legen, daß die Besitzergreifung von Essen durch eine belgisch-französische Militärmacht als friedliche Maßnahme betrachtet wird.

Eine der unmittelbarsten Folgen des Einmarsches in das Ruhrgebiet wird das Ansteigen der Not in Deutschland sein. Sie wird sich in den verschiedensten Richtungen äußern. Der Einmarsch ist in ein Gebiet erfolgt, das zu den am dichtesten bevölkerten in Deutschland gehört. Die Wohnungsnot ist dort bisher schon ungeheuer gewesen. Dieses Gebiet besetzen die Franzosen und Belgier. Ihr erster Anspruch wird darin bestehen, Quartier zu finden, und zwar bequemes und wohnliches Quartier. Zu den Tausenden und aber Tausenden, die bisher schon unter der Wohnungsnot auf das Schwerste gelitten haben, werden Tausende dazu kommen, die ihr Schicksal jetzt teilen müssen, weil sich der Franzose und der Belgier an ihre Stelle setzt. „ôte-toi, que je m'y mette" (Weg da, damit ich an Deinen Platz komme), das ist ein französisches Sprichwort, das man im Ruhrgebiet am eigenen Leibe spüren wird. Weiteres kommt dazu. Man hat die Schulen gesperrt, wie man es im vorigen Jahr in Düsseldorf getan hat, und die Bildungsmöglichkeiten für die heranwachsende Jugend fallen der französisch-belgischen Einquartierung zum Opfer. Die Kranken und Alten werden sehr bald spüren, daß die besondere Kost, die ihnen bisher gereicht werden konnte, schmäler und knapper wird, nachdem sich der Franzose und der Belgier bei ihnen zu Gast geladen hat. Dieselbe Erfahrung wird die Bevölkerung im allgemeinen machen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Ernährung der fremden Einquartierung durch Nachschub aus Belgien und Frankreich gedeckt wird, wie das im besetzten Rheinland seit Jahren der Fall ist und was dort die Verpflegungsnot ins Ungemessene steigerte. Und auch die Volksgesundheit wird neuen schweren Gefahren ausgesetzt sein. Die fremde Einquartierung in dem dichtbesetzten Gebiet bedeutet erhöhte Seuchen- und Ansteckungsgefahr, sie bedeutet Verbreitung der Geschlechtskrankheiten und alle jenen schweren Schädigungen der Volksgesundheit, die man im besetzten Gebiet zur Genüge kennen gelernt hat und die in dem dichtbevölkerten Ruhrgebiet doppelt schwer empfunden werden müssen.

An dem übrigen Deutschland, das von dem Einmarsch unmittelbar nicht betroffen wird, wird die Einnistung der Franzosen und Belgier trotzdem nicht ohne schwere Spuren vorübergehen. Die deutsche Wirtschaft wird sich darauf einrichten müssen, daß sie in der nächsten Zeit großer Beunruhigung ausgesetzt ist. Die Franzosen und Belgier werden im besetzten Gebiet sich der Industrie gegenüber voraussichtlich zurückhalten, und die persönliche Bewegungsfreiheit der Unternehmer und der Arbeiter voraussichtlich nicht einschränken. Sie haben ein gewisses Interesse daran, auf die Stimmung im Ruhrgebiet Rücksicht zu nehmen, wie denn auch in der Note darauf hingewiesen wird, daß die Kohlenversorgung in erster Linie für Reparationszwecke in Anspruch genommen werden soll. Aus diesem Grunde wird die Versorgung der Industrie in der nächsten Zeit stocken und die Kohlendecke knapp werden. Die Vorräte sind natürlich der Gefahr der Erschöpfung ausgesetzt, da die Lieferung neuer Kohle schwierig sein wird. Ferner wird eine Folgeerscheinung wirken, die mit dem Einmarsch in Zusammenhang steht: der Kohlenpreis wird in die Höhe gehen, und die gesamte deutsche Wirtschaft wird diese Teuerung als einen Stachel empfinden, der tief ins Fleisch geht.

Fast genau gleichzeitig mit dem Beginn des Vormarsches der Franzosen im Ruhrgebiet ereignete sich der Einfall der Litauer in das Memelgebiet. Ob die beiden Ereignisse miteinander in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, mag dahingestellt bleiben. Ihr Zusammentreffen gab jedenfalls besondern Anlaß zu der Frage nach dem weltpolitischen Hintergrund der letzten Geschehnisse und nach ihren weltpolitischen Auswirkungen. Für uns in Polen Lebende erhob sich besonders schwerwiegend die Frage nach der Wirkung dieser Geschehnisse auf die Haltung Polens und nach der Möglichkeit einer Hineinziehung Polens in den Strudel der Verwirrung. Nicht nur die veröffentlichten Erklärungen von maßgebendster amtlicher Stelle, sondern auch manche tatsächlichen Anzeichen weisen darauf hin, daß die polnische Regierung fest entschlossen ist, alles, was von ihr abhängt, zu tun, um den Frieden mit den Nachbarn zu wahren und dem gerade jetzt aus wirtschaftlichen Gründen so sehr des Friedens bedürftigen Lande jede kriegerische Verwicklung fernzuhalten.

*

Polens Friedenswille.

Zu der Haltung Polens gegenüber der jetzt entstandenen Lage schreibt der offiziöse „Kurjer Poranny", indem er ausdrücklich die deutschen alarmierenden Meldungen bestreitet, nur bei einem direkten Angriff auf Polen würde Polen sich zur Wehr setzen; an einen solchen Angriff denke gegenwärtig niemand. Ferner würde Polen durch die französischen Verträge keineswegs dazu gezwungen, sich irgendwie an Sanktionen zu beteiligen.

Skrzyński's Darstellung der Lage.

In der gestern schon erwähnten Antwort des Außenministers auf die Interpellation des Abg. Niedziałkowski über Polens Stellung gegenüber den gegenwärtigen Ereignissen hat Herr Skrzyński über den litauischen Überfall auf Memel folgendes gesagt:

„Die Haltung der Regierung in der Memeler Frage ist ganz klar und ergibt sich folgerichtig aus der allgemeinen polnischen Politik. Die polnische Regierung, die sich zu absoluter Solidarität mit den Großmächten bekennt, hat die Gewißheit, daß sie in dieser Frage durch den Botschafterrat, bei dem sie gegen den Anschlag Protest eingelegt hat, ausreichend vertreten wird. Die Beschlüsse des Botschafterrates sind bekannt. Die Anwesenheit eines englischen Schiffes in den Memeler Gewässern und die Nachricht, daß französische Schiffe unterwegs sind, erscheint der Regierung als genügende Garantie, daß die verletzte Autorität des Versailler Vertrages in kürzester Zeit wiederhergestellt sein wird."

Der Minister erwähnte dann die gedrückte Stimmung, die sich im polnischen Volke fühlbar mache, und die im Auslande die Form der Bestürzung angenommen habe. In Riga wird z. B. gesagt: „Polen greift Litauen an", in Danzig: „Polen marschiert auf Danzig", in Warschau: „Die Sowjets gehen auf Polen." Wenn man dazu die Unruhe an der Grenze Bulgariens und Thraziens und an der ungarisch-rumänischen Grenze hinzunehme, dann beweist das, daß die Tendenz besteht, Unfrieden in das Lager der Sieger des Weltkrieges zu werfen. Die gegenwärtige politische Lage gibt zu Befürchtungen keinen Anlaß. Im Lager der Siegerstaaten herrscht die Überzeugung von der Notwendigkeit, die Erhaltung des Friedens zu sichern. Und der Friede hängt heute von der strikten Innehaltung des Versailler Vertrages ab. Polen, das im Lager der Sieger im Weltkriege steht, kann mit entschlossenem Mut in die Zukunft blicken und die Hand zur Versöhnung ausstrecken."

Auf die Frage, warum Polen in die Reparationssanktionen nicht aktiv eingreife, antwortete Skrzyński, daß in diesem Falle von der praktischen Anwendung des polnisch-französischen Bündnisses nicht die Rede sein könne, da es sich hierbei nach den Worten Poincarés nur um die Durchführung des Versailler Vertrages dadurch handle, daß die Ausbeutung des Ruhrgebiets von französischen, belgischen und italienischen Ingenieuren in Verwaltung genommen wird, und die militärische Abteilungen seien nur zum Schutze dieser Ingenieure abgeschickt worden. **Es könne also weder von einer Verletzung des Vertrages noch von einem casus belli die Rede sein.**

Die Lage in Memel.

Eine Meldung aus Memel vom Freitag lautet: In der Stadt herrscht im allgemeinen Ruhe. Die litauischen Soldaten gehen ohne Waffen. Nur an der Brücke stehen zwei Maschinengewehre. Der Straßenverkehr, der in den ersten Tagen nach der Einnahme Memels sehr gering war, hat sich nunmehr belebt. Die Läden sind geöffnet, aber im Handel herrscht Stillstand.

Beteiligung Polens an der Memelaktion?

Aus London wird gemeldet: Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail" erfährt, soll die Absendung französischer Truppen in das Memelgebiet nicht mehr in Frage kommen. Dagegen erklärt man eine Lösung der Schwierigkeiten darin gefunden zu haben, daß die polnische Regierung zum Eingreifen gegen Litauen aufgefordert werden soll. Die polnischen Truppen seien nur drei Tage von Memel entfernt, so daß starke polnische Truppenkontingente in raschester Zeit nach Memel gesandt werden können.

Dieser Meldung und anderen ähnlichen Meldungen gegenüber wird aus Warschau erklärt: Ausländische Pressemeldungen über die Möglichkeit, daß der Botschafterrat Polen auffordern werde, an der Hilfsaktion in Memel teilzunehmen, erregen hier viel Beunruhigung, da in solchem Falle ein Vorgehen Rußlands gegen Polen befürchtet wird. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß in der neuen polnischen Note an den Botschafterrat auf die Unzweckmäßigkeit der polnischen Beteiligung in Memel hingewiesen wird.

Die Lage in Polen.

Die Bekämpfung der Teuerung.

Der „Kurjer Czerwony" bringt in der Form eines Gerüchts die Meldung, daß der gegenwärtige Regierungskommissar für die Stadt Warschau außerordentlicher Kommissar zur Bekämpfung der Teuerung werden soll.

Beamtengehälter und Zulagen.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß die in der Donnerstagssitzung des Ministerrates den Staatsbeamten bewilligte 40%ige Gehaltszulage unverzüglich zur Auszahlung gelangen soll. Die Höhe der Gehaltsbezüge wird für den 1. Februar dieselbe sein, wie sie am 1. Januar war. Die Höhe der Zulage für den Monat Februar wird erst im Laufe des nächsten Monats bestimmt und ausgezahlt werden.

Die Bekämpfung der Seuchen.

Der Völkerbund hat Polen 15 000 Pfund Sterling für den Kampf gegen Epidemien angewiesen.

Sanitätsflugwesen.

Der „Kurjer Czerwony" bringt die Meldung, daß in nächster Zeit ein Komitee für das Sanitätsflugwesen in Polen unter dem Protektorat Józef Piłsudskis gebildet werden wird. Die Aufgabe des Komitees wird darin bestehen, befriedigende Bedingungen für Verwundete und Kranke dadurch zu schaffen, daß ein schneller und bequemer Transport auf besonders dazu eingerichteten Sanitätsflugzeugen organisiert wird.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen

betrug nach Angabe polnischer Blätter am 1. Januar 75 262.

Sikorskis Programm.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

In Erwartung der Regierungserklärung hatte der Sejm am Freitag einen großen Tag. Die Tribünen waren dicht gedrängt von Zuschauern besetzt. Vor dem Sejmgebäude war die Absperrung in verstärktem Maße durchgeführt. In der Diplomatenloge bemerkte man den englischen und den französischen Gesandten sowie zahlreiche andere Angehörige des diplomatischen Korps. Die Ministerbänke waren voll besetzt.

Die Sitzung wurde pünktlich vom Sejmmarschall Rataj eröffnet. Die Regierungserklärung stand als erster Punkt auf der Tagesordnung. Der Ministerpräsident betrat in großer Generalsuniform sogleich die Rednertribüne und begann mit seinen Ausführungen. Die elegante Gestalt des verhältnismäßig jungen Generals machte sichtlichen Eindruck auf die vollzählig erschienenen Abgeordneten. Sikorski sprach leicht, ungezwungen, nicht an das Manuskript gefesselt, das er vor sich auf dem Pult liegen hatte und in das er von Zeit zu Zeit einen Blick warf. Zu Beginn der Ausführungen herrschte tiefe Stille. Sikorski spricht über die Dezembervorgänge und hält mit scharfem Tadel gegenüber der radikalen Rechten nicht zurück. Alsbald erhebt sich Sturm auf der Rechten, insbesondere als der Ministerpräsident betont, daß die Regierung noch zu milde verfahren sei. Ironische Zwischenrufe werden rechts laut, auf die von der Linken scharf geantwortet wird, so daß der Sejmmarschall oft die Glocke schwingen muß. Sikorski verteidigt die Regierungsmaßnahmen und betont, daß Anarchie eingetreten wäre, wenn die Regierung nicht den Belagerungszustand durchgeführt hätte. Seine Worte finden den Beifall der Linken und der Mitte. Wörtlich sagt er: „Sie müssen bedenken, daß die Terroristen nicht zurückgeschreckt sind, ausländische Gesandten vor dem Sejm anzuhalten und „um Legitimation zu ersuchen". Zur Rechten gewandt, sagt er mit erhobener Stimme: „Der Bürgerkrieg, den Sie damals beginnen wollten, hätte uns den äußeren Feind auf den Hals gehetzt."

Dann kritisierte Sikorski den alten Sejm und meinte, daß es stets viel Geschrei und wenig positive Arbeit gegeben habe. Der alte Sejm wollte der Regierung nicht helfen, sondern arbeitete stets gegen die Regierung. Er sei die erste Krankheit Polens gewesen. Die zweite augenblickliche Krankheit sei die schlechte Verwaltung. Polen müsse hierbei besonders auf die Grenzgebiete achten. In Westpolen beispielsweise empfände die Bevölkerung sehr stark, daß unter deutscher Verwaltung Ordnung geherrscht hätte, und mache den Staat für die augenblickliche Unordnung verantwortlich, während in Wirklichkeit nur die fehlerhafte Administration schuld sei, die abgestellt werden müsse.

Sikorski teilt mit, daß er die Lebensmittelausfuhr verbieten werde.

Dann wendet er sich dem Minderheitenproblem zu. Polen ist ein Nationalstaat, erklärt er proklamatorisch. (Beifallklatschen bei allen polnischen Parteien.) Dann betont er Polens traditionelle Toleranz in religiösen und Kulturfragen und verheißt den Minderheiten, daß auf der Grundlage des polnischen Staates freie Ausübung kultureller und religiöser Sonderheiten sowie Gebrauch ihrer Sprachen gewährleistet werde. Dafür müsse die Regierung erwarten, daß die Mitarbeit der Minderheiten am Aufbau des polnischen Staates zum Besten Polens geschehe. Er bezeigt Genugtuung, daß die Rekrutenaushebung in den ukrainischen Landesteilen ruhig verlaufen sei, was darauf hinweise, daß sich die Bevölkerung von Petruschewitsch abwende, und verheißt den Juden den Gebrauch aller bisherigen Rechte.

Sikorski geht dann auf die Verfassung über, die verbesserungsbedürftig sei, und kommt dann auf die Finanzen zu sprechen. Größte Sparsamkeit und Verringerung des Banknotenumlaufs preist er als Rettungsmittel an. In Polen werden vielmal weniger Steuern gezahlt als in Frankreich.

Um die Frage einer möglichen Verringerung der militärischen Streitkräfte drückt er sich sehr diplomatisch herum. Zwar sehe er die Notwendigkeit der Verringerung der Ausgaben ein, aber der alte polnische Staat sei zugrunde gegangen, weil er ein zu schwaches Heer gehabt habe. Zwar müsse man die Ausgaben verringern, aber die Qualität müsse gehoben werden. Die Armee leide zurzeit an Materialmangel.

Das Memel-Abenteuer habe den Versailler Vertrag schwer verletzt. Polen müsse das bedenken.

In Berlin und Danzig herrsche gleiches Finanzelend wie bei uns. Wir haben Hoffnung, eine ausländische Anleihe zu erhalten; und wenn sich die Aussicht zerschlägt, müssen wir auf der Grundlage einer inneren Anleihe die Besserung der Finanzen versuchen.

Der Ministerpräsident streift dann das Gebiet der auswärtigen Politik und betont die dringende Notwendigkeit des weiteren Ausbaues des Bündnisses mit Frankreich, da hierauf das europäische Gleichgewicht beruhe. Polen müsse aber auch zu anderen Mächten der Entente gute Beziehungen unterhalten. Das polnisch-rumänische Bündnis habe beiden Staaten große Vorteile gebracht. Bezüglich Litauens sagt Sikorski, Polen habe ihm die Freundschaftshand gereicht, Litauen habe sie ausgeschlagen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Entente sich mit dem energischen polnischen Protest in der Memelfrage identifizieren möge.

Wörtlich fährt er fort: „Polen wird niemals zulassen, daß seine wichtigsten Lebensinteressen mit Füßen getreten werden. Deshalb müsse es auch von Rußland loyale Erfüllung des Rigaer Friedens und von Deutschland Erfüllung des Versailler Friedens erwarten."

Sikorski schließt mit einem leidenschaftlichen Protest gegen die Demagogie.

*

Der Geschäftsordnungsausschuß des Sejm

beschloß in seiner Freitagssitzung das gerichtliche Strafverfahren gegen den kommunistischen Abgeordneten Królikowski einzustellen.

Um die Standgerichte im ehemals preußischen Teilgebiet.

Die Sejmfraktionen des Christlichen Verbandes der nationalen Einheit stellten am Freitag einen Dringlichkeitsantrag über **die sofortige Aufhebung der Verfügung des Ministerrates**

über die Standgerichte in Posen, Pommerellen und Schlesien eingebracht haben.

Beabsichtigte Einführung von Schwurgerichten im ehemals russischen Teilgebiet.

Dem Sejm ist ein vom Justizministerium ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Einführung von Geschworenengerichten im ehem. russischen Teilgebiet zugegangen.

Die Beschaffung von Wohnungen für Abgeordnete und Senatoren.

In der Freitagssitzung des Rechtsausschusses des Sejm wurde eine neue Fassung der Artikel 7 und 11 des Gesetzes über die Requirierung von Wohnungen angenommen. Im Sinne der Novelle werden in Hotels Wohnungen für Abgeordnete und Senatoren requiriert werden können (Art. 7.)

Polens Finanzpolitik.

Die Beschlüsse der Finanzministerkonferenz geben dem „Kurjer Poznański" Anlaß, in dem Leitaufsatz seiner Nr. 14 (Freitag, den 19. Januar: „Das Finanzprogramm") einige finanzpolitische Betrachtungen anzustellen. Er sagt:

Jeder von uns weiß, daß jede Wirtschaft darauf beruht, daß die Ausgaben von den Einnahmen gedeckt werden. Weder in der Landwirtschaft, noch in der Industrie wird jemand eine Methode ausdenken können, mit der man Fehlbeträge haben und sich doch vor dem Bankerott schützen könnte. Wenn es sich aber um die Wirtschaft des Staates handelt, glauben viele unter uns, daß der Staat bestehen könne, ohne daß seine Einnahmen den Ausgaben gleichkämen. Es ist daher mit Genugtuung zu begrüßen, daß diese alte aber immer richtige Wahrheit von maßgebender Stelle feierlich ausgesprochen wurde.

Im polnischen Staate übersteigen die Ausgaben die Einnahmen um ein Beträchtliches. Die Steuern, die wir zahlen, sind außerordentlich gering. Kredit will uns niemand geben, also müssen wir immer größere Fehlbeträge im Staatssäckel haben.

Wie schützt sich nun der Staat vor dem Bankerott?

Bis jetzt tat er das vermittels einer Operation, die man am treffendsten als Emissionssteuer bezeichnen müßte, das heißt durch immer neue, durch nichts begrenzte Ausgabe von Papiergeld.

In normalen Zeiten und in gut verwalteten Staaten mußte das Papiergeld eine Golddeckung haben, das bedeutet, daß jeder Besitzer von Banknoten auf jede Forderung in der Staatsbank für sein Papier Gold erhalten konnte. Erfahrungsgemäß wußte man, daß der Staat, um allen Anforderungen in dieser Beziehung zu genügen, das Papiergeld höchstens in der Höhe des dreifachen Betrages des vorhandenen Goldes ausgeben dürfte. Jetzt achtet im polnischen Staate niemand darauf — das Papiergeld wird ohne Maß gedruckt.

Der Druck des Papiergeldes veranlaßt das Sinken seines Wertes. Das ist das, was man in der Umgangssprache Teuerung nennt. Wir raten dem Leser, darüber nachzudenken, was mit dem Verlust geschieht, den er durch die Entwertung der Mark erleidet. Nehmen wir an, daß jemand in der Bank 100 000 M. hat. Nach einem Monat wird diese Summe, beim Sinken der Mark, einen Teil ihres Wertes — sagen wir die Hälfte — verloren haben. Was ist mit den 50 000 M. geschehen? Die Antwort ist einfach: Diese 50 000 M. hat der Staat dem Bürger zur Deckung seines Defizits genommen. Das heißt: Der Bürger hat ohne sein Wissen und ohne seinen Willen dem Staat eine Steuer bezahlt, die wir Emissionssteuer nennen. Die einzige Möglichkeit, dieser außerordentlich belastenden und die Wirtschaft des Landes zugrunde richtenden Steuer ein Ende zu machen, ist die Deckung des Defizits des Staates durch andere Steuern, das heißt: die Ausbalanzierung des Staatshaushaltsplanes. Einen anderen Ausweg kann niemand ersinnen, denn ein anderer Ausweg ist unmöglich.

Wir wiederholen: Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß sachverständige Leute uns das gesagt haben.

Außerdem aber haben sie uns Sachen gesagt, die sich kurz folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. Es muß in den Ausgaben des Staates gespart werden.
2. Der Staat ist von allen Unternehmungen zu entlasten, die dem Staate ein Defizit geben und geben müssen.
3. Die Steuern sind mindestens bis zur Vorkriegshöhe zu steigern und ihre Festsetzung und Erhebung ist auf einfache und leichte Methoden zu stützen.
4. Möglichst viele Ausgaben sind auf die Selbstverwaltungskörperschaften zu übertragen, denn diese wirtschaften immer besser als die Staatsorgane.
5. Auf alle kostbaren Investierungen muß verzichtet werden.

Die hier ausgesprochenen Wahrheiten müssen allgemeines Besitztum und die Grundlage unser ganzen Anschauungen von den Staatsfinanzen werden.

Ein Mangel des bisherigen Programms ist die völlige Umgehung der indirekten Steuern. Dabei sind sie gerade (die Steuer auf Spiritus, Tabak, Zucker u. dgl.) die verhältnismäßig ergiebigsten und die am leichtesten zu erhebenden. Sicher sind sie ungerecht, aber es ist schon längst Zeit, daß jeder sich über dieses klar wird. Die Hauptsache ist, daß die Steuern Geld bringen, und nicht, daß sie dem theoretischen Grundsatz einer unbedingten Gerechtigkeit entsprechen. Und sicher ist die Ungerechtigkeit der indirekten Steuern eine Kleinigkeit im Verhältnis zu der unerhörten Ungerechtigkeit der Steuer, die jetzt die Hauptsteuer in Polen ist, der Emissionssteuer.

Freilich sind in dem Programm die indirekten Steuern in den Absätzen von den Monopolen erwähnt, denn die Beratung hat sich für Beibehaltung des Tabakmonopols und für Einführung des Spiritusmonopols ausgesprochen. Aber diese Beschlüsse erscheinen uns als ein Fehler. Der Staat ist immer ein schlechter Unternehmer, er wird auch ein schlechter Monopolverwalter sein. Das haben auch die Herren Minister verstanden, denn sie empfehlen die Verpachtung der Monopole. Das bedeutet aber, daß sie selbst die Monopole verurteilen.

Der „Kurjer" spricht am Schluß seiner Ausführungen davon, daß eine wirkliche Sanierung der Staatsfinanzen nur durch eine Regierung bewerkstelligt werden könnte, die sich des Vertrauens des Sejm und der Bevölkerung erfreut, und macht die schlechte Politik der bisherigen Regierungen — er sagt: „der Linksregierungen" — für die schlechte Finanzlage Polens verantwortlich. Man wird seinen allgemeinen Schlußsätzen zustimmen können, wenn er zuletzt sagt: „Die erste Bedingung guter Finanzen ist eine gute Politik. Beginnen wir mit einer guten Politik, und wir werden das Vertrauen der Staatsbürger zur Regierung und das Vertrauen anderer Länder zu unserem Staate wecken. Dem Vertrauen werden Steuern und Kredite folgen. Mit einem Wort: Mit guter Politik werden wir gute Finanzen machen"

Sehr schön und sehr richtig, aber: Was ist „gute Politik"? Was gute Finanzen sind, wird wohl keinem unklar sein. Aber was ist gute Politik? Darüber gehen die Meinungen leider auseinander.

Finanzminister Grabski über die Finanzlage.

Am Freitag vormittag fand im Kabinett des Finanzministers Grabski eine Pressekonferenz über den Kurs der polnischen Mark statt. Der Finanzminister und seine nächsten Mitarbeiter erteilten den Pressevertretern eingehende Aufklärungen über die gegenwärtige Börsenlage, die in folgenden Ausführungen gipfeln: „Der katastrophale Sturz der deutschen Mark in den letzten Tagen ist der Niederschlag der politischen Ereignisse, der Besetzung des Ruhrgebiets und in gewisser Hinsicht auch der Besetzung Memels. Vom 15. bis zum 18. Januar ist der Dollarkurs in Berlin von 11 000 auf 23 000 gestiegen, das heißt um 12 000 Mark oder mehr als 100 Prozent. Dieser Sturz hat auch einen Rückgang des Kurses der polnischen Mark (gegenüber dem Dollar natürlich. Die Red.) nach sich gezogen, weil polenfeindliche Elemente (?) die politischen Ereignisse zu Ungunsten der Meinung von Polen ausnutzen wollten. In den polnischen Verhältnissen ist jedoch kein Umschwung zum schlechten erfolgt; es ist also nicht der geringste Grund vorhanden, weshalb die polnische Mark gleichmäßig mit der deutschen Mark fallen sollte. Aber unter dem Einfluß lügenhafter Nachrichten (?) hat der Sturz der polnischen Mark beunruhigenden Umfang anzunehmen begonnen. Vom 15. bis zum 18. Januar ist der Dollarkurs auf dem Börsenmarkt von 22 000 auf 38 000 hochgeschnellt, das heißt um 16 000 Mark oder um ungefähr 75 Prozent. Aber die Finanzministerkonferenz gibt die Gewähr, daß der festgesetzte Plan für die Besserung der polnischen Finanzen allmählich und energisch durchgeführt werden wird. Schon heute muß festgestellt werden, daß sich die polnische Mark von der deutschen Mark losmacht. In Warschau ist der Kurs der deutschen Mark in den letzten vier Tagen von 2 auf 1,35 gefallen, während in derselben Zeit in Danzig und Berlin der Kurs der polnischen Mark bedeutend in die Höhe gegangen ist, und zwar von 50 auf 74 deutsche Mark. Industrie und Handel, sowie Kreditinstitute müssen davor gewarnt werden, während der jetzigen anormalen Valuta Hausse-Valutatransaktionen zu tätigen, und die Kaufmannschaft davor, die Warenpreise dem gegenwärtigen Dollarkurs anzupassen, besonders weil kein Unternehmer bisher Ware zu dem hohen Kurse der letzten Tage bezogen hat. Die Erhöhung der Warenpreise wäre also jetzt eine strafwürdige Erscheinung. Es muß mit Anerkennung festgestellt werden, daß in der so ernsten Zeit die Leiter von Kreditinstituten bei der Gewährung von Krediten mit der nötigen Mäßigung verfahren, Finanz- und Höflichkeitswechsel entschieden ablehnen und sich nur auf die Gewährung von Handelskrediten mit kurzen Lauffristen beschränken."

Das Bankwesen Polens.

In der Zeitschrift „Der Osten" schreibt Minister a. D. Dr. Julius von Twardowski, Präsident der österreichisch-polnischen Handelskammer, über das polnische Bankwesen u. a. folgendes:

Nach der Errichtung des polnischen Reiches bot sein Bankwesen ein ebensowenig einheitliches Bild wie alle seine übrigen wirtschaftlichen Einrichtungen. Die drei Teilungsgebiete, die sich nach langen anderthalb Jahrhunderten wieder zu einem Staatsganzen zusammengefunden, gehörten jedes einem anderen großen Wirtschaftsgebiet an, und diese wiederum — Deutschland, Rußland und Österreich — waren untereinander so verschieden nicht nur in ihrer wirtschaftlichen Struktur, sondern auch im Verhältnis zu ihren polnischen Landesteilen, daß auch ihr Bankwesen sich in ganz abweichenden Richtungen entwickelt hat. Dazu kam noch der Umstand, daß die Banken in diesen Landesteilen, ob es nun Provinzbanken oder Filialen von hauptstädtischen Instituten waren, alle nach der betreffenden Reichshauptstadt als dem bedeutendsten Finanzplatz des Landes orientiert oder von ihr abhängig waren. Die nunmehr vereinten Teile des polnischen Reiches hatten untereinander so gut wie gar keine finanziellen Beziehungen gehabt. Nach ihrer Vereinigung ergab sich als die erste schwierige Aufgabe, vor die sich die Banken Polens gestellt sahen, die Umstellung nach dem neuen gemeinsamen Zentrum Warschau und die Ausdehnung des Geschäfts auf das ganze Reich. Während sich erstere Aufgabe verhältnismäßig leicht vollzog, war die zweite ungleich schwieriger. Die Unterschiede in den ökonomischen Verhältnissen, in den Anschauungen von Sitte und Recht und die Abweichungen in den kaufmännischen Usancen in jedem der drei Teile mußten erst studiert und ausgeglichen werden. Die zu den Hauptstädten der früheren Teilungsmächte führenden Fäden wurden mit kluger Voraussicht gelockert oder gelöst, ohne jedoch zerschnitten zu werden, und an Stelle der alten Beziehungen neue, meist auf Basis der Gleichheit der Kontrahenten und nicht, wie früher, der Über- bzw. Unterordnung angeknüpft. Alle Banken Polens aber gingen mit Macht daran, bei der Hebung des Wirtschaftslebens mitzuhelfen, nicht nur im wohlverstandenen Geschäftsinteresse, sondern auch in Erfüllung einer nationalen Pflicht. Die „Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa" (Polnische Darlehnskasse), die noch die Stelle der Nationalbank vertritt, unterstützt diese Bestrebungen in vorbildlicher Weise. Die in Polen bestehenden Filialen auswärtiger Banken haben sich der neuen Zeit geschickt anzupassen gewußt und dadurch an ihrem Wirkungskreise nicht nur nichts eingebüßt, sondern ihn noch erweitert. Andere ausländische Banken wieder suchten durch Neugründungen oder Beteiligung an bestehenden Instituten an der finanziellen Entwicklung Polens mit Nutzen mitzuwirken, so daß die Zahl der Institute in stetem Zunehmen begriffen ist.

In Polen (Oberschlesien noch abgerechnet) bestehen heute insgesamt 92 Bankzentralen mit einem Anlagekapital von 6,1 Milliarden und einem Reservekapital von 2,2 Milliarden poln. Mark; Beträge, die sich im letzten Halbjahre durch Kapitalserhöhungen wesentlich vergrößert haben. Diese Bankzentralen — von denen sich mehr als ein Drittel, nämlich 33, in Warschau, 14 im ehemals russischen, 21 im preußischen und 24 im österreichischen Teilgebiet befinden — besitzen zusammen 401 Filialen, davon 31 im Auslande. Die Wechselbeziehungen der einzelnen polnischen Banken haben sich mit der Staatsgründung mit einem Schlag sehr rege gestaltet: die Warschauer Banken gründeten Filialen in der Provinz, die Provinzbanken in der Hauptstadt und in anderen Städten Polens wie auch in Danzig. Hierbei haben die Provinzbanken eine größere Aktivität entfaltet als die Warschauer Anstalten; so verfügt zum Beispiel die Handelsbank in Posen über mehr als 30 Filialen, die polnische Industriebank in Lemberg über 14, die Bank des Verbandes der Erwerbsgenossenschaften in Posen über 14 Filialen usw.

Die Tätigkeit der polnischen Banken hat schon in den wenigen Jahren eine außerordentliche Entwicklung erfahren, nicht nur ziffernmäßig infolge von valutarischen Rückgängen, sondern auch tatsächlich durch Ausgestaltung der Agenden. Abgesehen von der ungeheuren Steigerung des Überweisungs- und Valutenverkehrs nehmen die polnischen Finanzinstitute lebhaften Anteil an der Gründung und Finanzierung von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Diese Betätigung hat in den Jahren 1920 und 1921 besonders großen Umfang angenommen, dem gesamten Wirtschaftsleben geradezu den Stempel aufgedrückt; sie erklärt sich zum großen Teil damit, daß für die hohen Gewinnbeträge aus Landwirtschaft, Handel und Industrie eine von der Geldentwertung unabhängige Plazierung gesucht wurde. Ein Bild vom industriellen Kapitalsbedarf

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

„Kommt Dir der Gedanke so komisch vor?" fragte Fernleitner ernst.

„Unendlich komisch!" erwiderte Vogelreuter ehrlich. „Vor allem, wenn ich an Deinen erlesenen Kreis von Edelmenschen denke, den Du dabei doch wohl im Auge hast."

„Mit Dir ist heute kein vernünftiges Wort zu reden!" schalt ernstlich böse der Freund.

„O doch!" widersprach der Spötter. „Ich habe sogar höllisch ernste Gedanken in mir, wenn ich auch anscheinend nichts als Ulk mache! Weißt Du, was mir vorhin für eine Idee gekommen ist für unseren Wilden Jäger, während Du standest und träumtest?"

„Nun?" kam es erstaunt über Vogelreuters plötzlichen Ernst von Fernleitners Lippen.

„Eine Idee, die auch großzügig und gewaltig ist, wenn man gerecht ist — nur im praktischen Sinne genommen! Freilich: Geld gehört dazu! Geld und Glück!" sprach der bisher so Übermütige auf einmal ganz ernst und versonnen.

„Und was ist das für eine Idee?" drängte Fernleitner mit wachsendem Staunen.

„Ich möchte den Wilden Jäger dem Fremdenstrom erschließen!" antwortete Vogelreuter mit seltsamen Lächeln. „Eine Kleinbahn bis in diesen verlorenen Erdenwinkel führen, eine Schwebebahn vom See hier herauf bauen, dort, wo jetzt die Almhütten stehen, ein modernes Hotel errichten mit allem Komfort der Neuzeit, so wie sie es in der Schweiz gemacht haben!"

Fernleitners Züge hatten sich während dieser Worte seltsam verzerrt. „Nur gut, daß Dir zur Ausführung dieses Planes das nötige Geld fehlt!" klang es höhnisch und feindselig.

„Vielleicht gibt es mir jemand," lachte Vogelreuter schon wieder voller Übermut. „Ich kenne einen Mann in der Schweiz, der hat mit 20 000 Mark angefangen und heute gehört ihm ein ganzes Tal mit drei Hotels und zwei Hochbahnen."

„Und dann wärest Du fähig," brach es plötzlich wie ein Gewittergrollen aus Fernleitner hervor, „eine solche herostratische Tat zu begehen und die ekle Masse der viel zu vielen, der kaltherzigen Genießer, in heiliges Land zu führen, in Land, das man rein halten sollte vom Schmutz der Welt!"

„Laß doch diese übertriebenen, verstiegenen Worte," unterbrach ihn der andere. „Die Welt gehört der Menschheit. Und mir sind nun einmal Menschen, die Geld haben und von denen man Geld verdienen kann, sympathischer als solche, die keines haben!"

„Verdienen und immer verdienen!" klang es verächtlich

„Das ist das große Geheimnis der Gegenwart!" lachte Vogelreuter lustig. „Und es wird auch Dir noch einmal aufgehen, wenn all Dein himmelblauer Dunst von Menschentum und Idealismus erst einmal verflogen ist."

„Der wird nie verfliegen," kam es ehern zurück. „Aber weißt Du, wie ich über einen Menschen denke, der um des schnöden Mammons willen ein Paradies entweiht, und die Abgründe der Menschheit zu billigem Nervenkitzel in die Heiligtümer der Erde schleppt? Ich verabscheue ihn! Ich hasse ihn, wie ich den Frevler hassen würde, der mir das Teuerste beschimpft und besudelt!"

„Nun wird es mir aber zu bunt!" unterbrach ihn der andere, halb erstaunt, halb ärgerlich. „Du blonder Jüngling kaum flügge geworden, willst mir, der ich an Jahren wie an Erfahrung ein gut Teil älter bin, Moralpredigten halten?"

Da kam es ruhig, aber eisig zurück: „Das liegt mir fern. Aber scheiden will ich mich von Dir, nachdem zwischen Dir und mir unüberbrückbare Abgründe klaffen!"

Damit raffte er seine wenigen Habseligkeiten zusammen und begann langsam bergan zu steigen.

„Nette Kameradschaft," rief ihm Vogelreuter erbost nach, „seinen Wandergenossen auf einer Bergfahrt derartig im Stich zu lassen!"

„Du bist der erfahrenere Tourist von uns beiden," verteidigte sich Fernleitner, „kennst die Wege so gut und so schlecht wie ich und kommst allein so gut und so schlecht zurecht wie mit mir. Ich wüßte also nichts, was uns zwingen könnte, Beziehungen noch fortzusetzen, die von Natur zu Ende sind!"

Damit grüßte er knapp, griff nach Eispickel und Bergstock und schritt der Höhe zu, ins lichte Blau seiner Träume.

II.

Es schien Rudolf Fernleitner, es wäre heute sein Fuß beflügelt, so leicht gewann er die anfangs nur sanft geneigten, später zügig ansteigenden Matten, so spielend überwand er das vermauerte, geröllreiche Trichterkar, so rasch überquerte er selbst den breiten Gletscher.

Einmal noch dachte er zurück an den in feindlicher Absage verlassenen Wandergefährten und prüfte sich ernstlich, ob er nicht zu schroff und hart gewesen war, als er aus der Inbrunst seiner beleidigten Gefühle heraus den Bruch vollzog, der ihm in diesem Augenblick unabweislich erschien. Aber dann dachte er unwillkürlich an das starke innere Erleben, das ihm aus dem einzigartigen Naturschauspiel des entschleierten Heiligtums gewachsen war, und empfand sofort wieder die starken Gefühle des Abscheus und der Verachtung, die Vogelreuters berechnende Hotelpläne in ihm ausgelöst hatten.

Aber auch diese neue Verstimmung wich, als er die letzten Gratzacken des Wilden Jägers erklomm und nach mühsamer, aber lohnender Kletterei dem stolzen Beherrscher der Gegend den Fuß auf den Nacken setzte. Da wichen auch die letzten Reste der Erdenschwere von ihm, alles Irdische fiel von ihm ab: nur Seele, vermählte er sich dem Geist, der über den Wolken schwebte, vergaß das Leben mit seiner erbärmlichen Alltäglichkeit und war für einige Zeit aufgelöst im All, seliger Geist befreit von aller Leiblichkeit.

Bis in die endlosen Weiten schweifte verzückt der trunkene Blick, es war, als wüchsen der Seele Flügel, die sie aus dem Bannkreis der Erde ins unendliche All trugen, — in stärkstem inneren Erleben kniete Rudolf Fernleitner auf dem Gipfel seines heiligen Berges und betete.

(Fortsetzung folgt.)

gibt die Summe von fast 5 Milliarden poln. Mark, die im Jahre 1921 von 293 Aktiengesellschaften im Wege der Aktienemission beschafft wurde.

Staatliche Güter in Polen.

Der polnische Staat besitzt mehr als 3 Millionen Hektar Grund und Boden, darunter mehr als 2 Millionen Hektar Wald und ungefähr ½ Million Ackerboden. Dieser Besitz verteilt sich auf die einzelnen Teilgebiete folgendermaßen: Galizien 310 062 Hektar Wald, 7500 Hektar Ackerboden, Großpolen 475 049 Hektar Wald, 122 000 Hektar Ackerboden, Kongreßpolen 528 482 Hektar Wald, 247 500 Hektar Ackerboden, Schlesien 29 386 Hektar Wald, Wilna 205 290 Hektar Wald, 85 000 Hektar Ackerboden, Ostkreise 1 325 745 Hektar Wald. Jährlich können in den Staatsforsten 5 Millionen Kubikmeter Holz geschlagen werden in einem Werte von 150 Milliarden poln. Mark.

Aufhebung der Standgerichte in Oberschlesien.

Nach einer Meldung der „Przeglad Wieczorny" ist am 16. Januar eine Verfügung des Ministerrats in Kraft getreten, wonach die im oberschlesischen Teil der schlesischen Wojewodschaft eingeführten Standgerichte aufgehoben werden.

Die Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland

Der französische Vormarsch

geht weiter. In nordöstlicher Richtung wurde Lünen von zwei Schwadronen Kavallerie besetzt. Die französischen Truppen sind darauf in Richtung Kamen—Hamm weitergezogen. Zwischen Lünen und Hamm reiht sich Zeche an Zeche. Im Süden sind die Truppen auf dem Weitermarsch nach Unna und befinden sich nunmehr in Aplerbeck, zehn Kilometer von Unna und zwanzig Kilometer von Hamm. Sie sind nur noch wenige Kilometer von der südöstlichsten Zeche des ganzen Reviers, nämlich der Zeche Unna-Königsborn, entfernt. Außerdem ist ein neuer militärischer Vormarsch auf Münster zu beobachten. Die Orte Bork und Selm sind von französischer Kavallerie belegt worden.

Auch die Pfalz ist Coste unterstellt.

Wie bekannt wird, hat die Kohlenstelle Ludwigshafen von der interalliierten Rheinlandkommission Befehl erhalten, daß sie nicht nur von der bayerischen Landeskohlenstelle, sondern auch von der interalliierten Kontrollkommission Befehle entgegenzunehmen habe.

Die Beschlagnahme der Kohlenzüge

hat am Donnerstag begonnen. Die ersten Eingriffe in den Kohlenversand mit der Bahn geschahen im Bochumer und Dortmunder Revier. Bei der Station Langendreer wurden zwei Züge mit etwa 120 Wagen Kohlen, die für die Leuna-Werke und die Mansfelder Werke bestimmt waren, von den Franzosen angehalten und beschlagnahmt. Die Eisenbahner erhielten Befehl, diese sowie zwei weitere beschlagnahmte Züge wieder westwärts zu dem Sammelbahnhof Wedau bei Duisburg zu leiten. Von hier aus sollen sie nach Metz dirigiert werden. Einer der in Marten beschlagnahmten Züge ist aber doch durchgelaufen. Die Franzosen wollen dort den nächsten eintreffenden Zug anhalten. Für die mit militärischem Aufgebot festgehaltenen drei Züge stellten die Franzosen neue Begleitpapiere aus, auf Grund deren die Kohlen nach Wedau geleitet werden sollen. Nach Verhandlungen zwischen den Gewerkschaftsvertretern einerseits und der Eisenbahndirektion andererseits über die Haltung, die die Eisenbahner zu einem neuen Eingreifen nehmen werden, wurde von der Reichsregierung den Beamten und Arbeitern der Reichseisenbahn den Bestimmungen des Reichskohlenkommissars entsprechend, untersagt, Kohlen für Frankreich und Belgien zu befördern oder bei der Umlenkung deutscher Kohlenzüge nach diesen Ländern mitzuwirken.

Es ist keine Frage, daß Eingriffe in den Güterverkehr, wie der jetzt geschehene, diesen in kürzester Zeit ins Stocken bringen und die Verkehrsverhältnisse im Ruhrgebiet in größte Verwirrung stürzen müssen.

Die Beschlagnahme der Kohlenkähne

begann ebenfalls am Dienstag. Die Schiffer erhielten den Befehl, sich neue Schiffspapiere mit dem Ziel Straßburg—Elsaß geben zu lassen. Dieser Eingriff droht die Verschiffung der Kohlen zum Stillstand zu bringen, denn es ist klar, daß sich kein Versender der Gefahr der Beschlagnahme aussetzen will.

Die Franzosen haben den Verkehr auf dem Rhein—Herne-Kanal unter Kontrolle gestellt, indem sie die Schleuse I in Ruhrort und die Schleuse VII besetzt haben. Auch aus Karlsruhe wird gemeldet, daß vor der Einfahrt in den Karlsruher Hafen französische Soldaten die Besatzung eines Kohlenschiffes gezwungen haben, das Schiff linksrheinisch anzulegen. Es wurde dann auf französischem Gebiet nach Lauterburg gebracht.

Die bisherige Beute.

Wie der „Petit Parisien" mitteilt, sind von Dienstag bis Donnerstag von dem seit Dienstag abend von den alliierten Ingenieuren nach Frankreich und Belgien aus dem Ruhrgebiet 7812 Tonnen Koks und 597 Tonnen Kohle abgeliefert worden. Wie das gleiche Blatt meldet, soll die Kohlensteuer zunächst in Papiermark erhoben werden. Jedoch macht das Blatt ebenso wie das „Echo de Paris" aufmerksam, daß im französischen Pfänderplan für ein Moratorium vorgesehen ist, daß ein Teil der Kohlensteuer in Goldmark oder fremden Devisen erhoben werden soll, und daß eine derartige Erhebung vom 31. Januar ab erwartet werden kann.

Beabsichtigte Pfändung der staatlichen Gruben.

Dem „Petit Parisien" zufolge sind weitere Sanktionen gegenüber Deutschland vorgesehen, falls die deutsche Regierung auf ihrer Haltung beharrt. Insbesondere könne man erwarten, daß die Pfändung der staatlichen Gruben im Ruhrgebiet beschlossen werde, die 9 Millionen Tonnen Kohlen pro Jahr erzeugen. Diese Sanktion beeinträchtige in keiner Weise die Pfänder, die der französische Plan für ein Moratorium vorsieht.

Festnahme zweier deutscher Beamten.

Aus Düsseldorf wird gemeldet: Der Präsident des hiesigen Finanzamts Dr. Schludius wurde am Donnerstag von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet, nachdem er vergeblich aufgefordert worden war, die finanziellen Unterlagen der Finanzkasse dem Finanzsachverständigen der französischen Besatzungsbehörde vorzulegen. Er wurde unter Bewachung im Kraftwagen fortgeführt. Wohin er gebracht wurde, ist unbekannt. In Alten-Essen wurde ein Schutzpolizeibeamter von der Besatzungsbehörde verhaftet, weil er einen französischen Offizier nicht gegrüßt hatte.

Freiwillige Stellung der Generaldirektoren.

Wie aus Essen gemeldet wird, haben sämtliche Herren, und zwar Generaldirektor Kosten, Bergassessor Otte, Direktor Spindler, Generaldirektor Tengelmann und Generaldirektor Wüsterhöfer sich freiwillig bei der Division eingefunden, wo sie als Einleitung eines gegen sie beabsichtigten kriegsgerichtlichen Verfahrens zu Protokoll eines Gerichtsoffiziers über ihre Weigerung, Kohlen zu liefern, vernommen wurden. Sämtliche Herren hielten ihre Weigerung unter Berufung auf das ihnen vom Reichskohlenkommissar erteilte Verbot aufrecht. Den Herren wurde zum Schluß eröffnet, daß von ihrer Verhaftung vorläufig Abstand genommen werde, daß sie sich aber jederzeit zur Verfügung des Kriegsgerichts zu halten hätten.

General Fournier befiehlt Vorführung der Industriellen.

Wie aus Essen gemeldet wird, wurden am Donnerstag abend dort sieben Herren durch Vermittelung des Polizeipräsidenten von Essen zu einer Besprechung nach Bredenay geladen. Sie leisteten dieser Einladung nicht Folge. Infolgedessen verfügte General Fournier, daß diese Herren, wenn sie nicht freiwillig kämen, zwangsweise vorzuführen wären. Der Polizeipräsident lehnte es ab, in dieser Richtung etwas zu unternehmen. Ebenso hat der Oberbürgermeister von Mülheim es abgelehnt, der Anordnung auf Vorführung des Herrn Thyssen stattzugeben. Auch Herr Fritz Thyssen war zu dieser Besprechung nicht erschienen.

Beschlagnahme von Schulen, Betriebs- und Bureauräumen.

In dem Gebäude der Reichseisenbahndirektion Essen sind bis Donnerstag 16 Räume von der französischen Besatzungsbehörde beschlagnahmt worden. Am Donnerstag ist die Besatzungsbehörde wegen Überlassung von weiteren 8 Räumen vorstellig geworden. Im alten Essen sind fast sämtliche Schulräume von der Besatzungsbehörde belegt, sodaß ein ordnungsmäßiger Schulunterricht nicht stattfinden kann. Auf fast sämtlichen großen Bahnhöfen des neubesetzten Gebietes sind in den letzten Tagen von französischer Seite Beschlagnahmungen von Betriebs- und Bureauräumen erfolgt, ohne daß bis jetzt zu erkennen war, was mit diesen Räumen geschehen soll.

Beschlagnahme von Akten.

Laut Befehl der interalliierten Rheinlandkommission vom 16. Januar sind von jetzt ab beschlagnahmt: 1. Die Akten und die aus den Zolleinnahmen herrührenden Gegenstände sowie die künftigen Vereinnahmungen. 2. Die Akten und die aus den Staats- und Gemeindeforsten herrührenden Einnahmebestände sowie die künftigen Vereinnahmungen und das Holz auf den Lagerplätzen. 3. Die aus der Kohlensteuer herrührenden Einnahmebestände. Über Zuwiderhandlungen entscheiden die Militärgerichte. Kein Beamter darf die Stelle ohne Genehmigung des Delegierten der Rheinlandkommission verlassen.

Maßnahmen gegen die Presse.

Gegen die Schriftleiter von niederrheinischen Tageszeitungen im besetzten Gebiet sind Verfahren seitens der belgischen Besatzungsbehörde eingeleitet worden wegen ihrer Berichterstattung über die von den deutschen Parteien veranstalteten Trauerkundgebungen und den halbstündigen Proteststreik.

Verbotene Lieder.

Aus Essen wird gemeldet: Auf Befehl der Besatzungsbehörde ist das Singen nationaler Lieder wie der „Wacht am Rhein" und des Deutschlandliedes verboten worden.

Amerika und die Ruhraktion.

Aus Neuyork wird gemeldet: Die Verstimmung von Regierung und Presse infolge der französischen Ruhraktion dauert an. Immerhin hat man die Hoffnung, daß Frankreich sich bemühen werde, einen Ausweg aus der kritischen Situation zu suchen, da die Schwierigkeiten, die der Durchsetzung der französischen Absichten entgegenstehen, unerwartet groß sind. Die der Regierung nahestehende „Washington Post" fordert Deutschland auf, Frankreich entgegenzukommen.

Sowjetrußland.

Rußlands Stellung zur Weltlage.

In der letzten Vollsitzung des Moskauer Sowjets erstattete Bucharin Bericht über die politische Weltlage und erklärte, die französische Bourgeoisie habe eine Lage heraufbeschworen, wo alles ins Wanken zu geraten beginne. Wer Wind sät, werde Sturm ernten. Nach dem Bericht Bucharins nahm der Moskauer Sowjet eine Entschließung an, in der die Notwendigkeit betont wird, das Weltproletariat in seinem Kampf gegen die Politik des Weltimperialismus zu unterstützen.

Uebergabe der Freiwilligen-Flotte an die Sowjets.

Das in Paris befindliche Bureau der ehemaligen Leitung der russischen Freiwilligen-Flotte hat sich bereit erklärt, die in seinem Besitze befindlichen Schiffe Sowjetrußland zurückzuerstatten. Ferner hat das Pariser Bureau seine Unterstützung bei der Rückerstattung des im Auslande, insbesondere in England, befindlichen Eigentums der Freiwilligen-Flotte in Aussicht gestellt. Die Freiwilligen-Flotte nimmt demnächst wieder den Schiffsverkehr auf der Linie Odessa—Petersburg auf, wobei englische Häfen angelaufen werden sollen.

Vom Deutschtum im Auslande.

Die deutsche Sprache in Japan.

Nach dem Weltkrieg haben sich sehr bald wieder wertvolle Beziehungen zwischen Deutschland und Japan angesponnen, vor allem auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Wenn auch nicht alle deutschen Wünsche in bezug auf diese Beziehungen erfüllt worden sind, so ist es doch erfreulich, daß in dieser Zeit für die Verbreitung der deutschen Sprache in Japan von seiten der Japaner auch viel geschieht. Es ist wenig bekannt, daß in Japan eine eigene Zeitschrift „Die deutsche Sprache", neuerdings betitelt „Deutsche Blätter", erscheint, die von einem Japaner herausgegeben wird. Der Herausgeber ist Prof. M. Maruyama, Lehrer der deutschen Sprache am Ober-Gymnasium in Tokio. Diese Zeitschrift erscheint in deutschem und japanischem Text und ist bei den Japanern sehr angesehen. Prof. Maruyama hat sich in Japan besondere Verdienste erworben um die Sammlung für die deutschen Kinder und die deutschen notleidenden Studenten. Im Jahre 1921 erschien eine 148 Seiten starke Sondernummer dieser Zeitschrift eigens zu dem Zwecke, für die deutschen Studenten Geldmittel zu gewinnen. Der Erfolg blieb nicht aus. Wie bekannt, sind große Geldsendungen zur Linderung unserer Universitäts-Nöte von Japan nach Deutschland gekommen. Prof. Maruyama war früher evangelischer Pfarrer im Dienste des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins. Auch heute arbeitet er noch weiter mit ihm Hand in Hand. Auch andere frühere Schüler des Missionsvereins wirken in Japan in demselben Sinne, z. B. Prof. Hiroi, Dozent für Philosophie an der Privat-Universität in Tokio, ebenso Prof. Minami, Lehrer der deutschen Sprache am Ober-Gymnasium zu Matsuyama. In dieser Zeit, in der in vielen Ländern es noch so außerordentlich schwer ist, für die edlen Seiten unserer deutschen Kultur wieder Verständnis zu gewinnen, ist es äußerst erfreulich, daß in Japan eine so starke Strömung den Zusammenhang mit unserer Kultur pflegt. Seit dem Kriege ist auch wieder eine große Zahl deutscher Lehrer an japanische Schulen berufen worden. Daß die Zahl der Japaner, die in Deutschland studieren, sehr groß ist, ist bekannt.

Deutsches Reich.

Reichskanzler Cuno erhält Diktatorvollmacht.

Der deutsche Reichstag hat beschlossen, dem Reichskanzler Dr. Cuno diktatorische Gewalt zu geben. Gegen den Antrag stimmten die Sozialisten und Kommunisten.

** **Allgemeines Tanzverbot in Preußen.** Der Berliner Polizeipräsident hat die Polizeistunde von 1 Uhr auf 11 Uhr herabgesetzt und sämtliche Tanzlustbarkeiten in Berlin verboten. Der preußische Minister des Innern hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten die gleichen Maßnahmen angeordnet.

** **Verbot von Tanzlustbarkeiten in München.** Nach einer amtlichen Mitteilung wurde in München angesichts der neuerlichen Gewaltmaßnahmen der Franzosen die Veranstaltung öffentlicher und geschlossener Tanzlustbarkeiten vom 20. d. Mts. an bis auf weiteres verboten. Übertretungen unterliegen Geld- und Freiheitsstrafen.

** **Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik** verhandelt am 25. Januar wegen der Beschwerde gegen die von verschiedenen Landeszentralbehörden erlassenen Verbote des Verbandes „nationalgesinnter Soldaten" und des „Nationalverbandes deutscher Soldaten".

** **Scharfes Steigen der Großhandels-Indexziffer.** Aus Berlin wird gemeldet: Infolge der durch die Besetzung des Ruhrgebiets verursachten Verschlechterung des Markkurses ist die auf den Stichtag des 15. Januar berechnete Großhandelsindexziffer um 27,6 vom Hundert gegenüber dem 5. Januar gestiegen.

** **Gerhart Hauptmann** besuchte den sächsischen Ministerpräsidenten und teilte ihm mit, daß er von einer Millionenspende, die seine Freunde in der Tschechoslowakei für ihn gesammelt haben, einen wesentlichen Teil zur Unterstützung notleidender Kinder im sächsischen Grenzgebiet zur Verfügung zu stellen gedenke. Der Ministerpräsident hat unter dem Ausdruck herzlichsten Dankes die erbetene Hilfe der sächsischen Regierung bei Verteilung der Spende zugesagt.

** **Gründung einer Thüringischen Staatsbank.** Angeregt wohl durch die Erfolge der sächsischen und braunschweigischen Staatsbanken, die vor kaum zwei Jahren geschaffen worden sind, hat sich auch die Regierung des Landes Thüringen entschlossen, eine eigene Staatsbank ins Leben zu rufen. Die einzelnen Staaten, die mit dem 1. April 1923 verwaltungstechnisch zu bestehen aufhören, besaßen schon vorher im ganzen neun Bankinstitute auf öffentlich-rechtlicher Basis. Diese Institute sollen in die neue Staatsbank eingegliedert werden. Als eigenes Kapital der neuen Staatsbank ist die Summe von 150 Millionen Mark vorgesehen.

** **Plattdeutsch in den Schulen.** Im Sinne der plattdeutschen Bewegung, die den alten niederdeutschen Sprachbesitz in den Rahmen unserer Zeit einfügen will, soll nun Plattdeutsch neben dem Hochdeutsch auch in den Schulen gepflegt werden. Wie in der Zeitschrift „Niedersachsen" mitgeteilt wird, hat das preußische Kultusministerium einen von Fritz Wicht entworfenen Lehrplan für Plattdeutsch veröffentlicht. Nicht nur um die Sprache handelt es sich, sondern um die Eigenart des plattdeutschen Volkstums, und darum soll das Plattdeutsche in den einzelnen Unterrichtsfächern möglichst weitgehend herangezogen werden. Besonders für die Unterstufe wird das Plattdeutsche empfohlen, da das Hochdeutsch für viele Kinder Fremdsprache ist; für den Religionsunterricht eignen sich die vielen altdeutschen Bibeln alter und neuer Zeit.

Aus aller Welt.

Generalstreik in Straßburg. Auf einen an und für sich geringfügigen Zwischenfall ist im Hafen von Straßburg der Generalstreik ausgebrochen, der sich gegenwärtig auf 1100 Arbeiter erstreckt. Im Hafen liegen ungefähr 72 Lastkähne mit etwa 60 000 Tonnen Kohlen zur Entladung, außerdem noch etwa 50 000 Tonnen Kali, die ebenfalls nicht entladen werden können. Die Lage wird dadurch besonders unangenehm, daß die Lastkähne so schnell wie möglich nach Duisburg befördert werden sollen, um den Kohlenversand für Frankreich und Belgien zu übernehmen.

Ruhe in Lausanne. In der Lausanner Konferenz ist ein wenig Ruhe eingetreten, nachdem der französische Delegierte Bompardt mit einer Reihe französischer sowie englischer und belgischer Sachverständiger nach Paris gereist ist. Er will dort im Finanz- und Handelsministerium die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen beraten, die auf der Lausanner Beratung aufgeworfen worden sind. Bis zur Rückkehr dieser Delegation werden nur einige Unterkommissionen tagen.

Die englischen Bergarbeiter gegen Mehrarbeit. Reuter berichtet, daß nach aus verschiedenen Bergwerksbezirken vorliegenden Meldungen hervorgehe, daß die Arbeiter mit dem Vorschlag der Bergwerksbesitzer zwecks Wiedereinführung des Achtstundentages nicht einverstanden sind. Hodges, der Sekretär des Bergarbeiterbundes, erklärte, die Bergleute möchten im Gegenteil eine Änderung des Produktionsverfahrens, wodurch die Einführung des sechsstündigen Arbeitstages ermöglicht würde.

Hackmaschinen

System „Woolnough“
(wie von Deyne gebaut)
für Getreide u. Rüben
liefert bei rechtzeitiger Bestellung in allen Breiten — desgl. Hackmesser

Woldemar Günter,
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel,
Fette und Oele
Poznań, ul Sew. Mielżyńskiego 6. — Tel. 52-25

J. Bromberg, Lubiez b. Toruń.

Telephon: 19.

Landwirtschaftl. [5044
Maschinen-Engroslager
Zentrifugen (Zenit, Milo, Milena, Krupp)
von 30—800 Liter auf Lager.
Molkereimaschinen, Nähmaschinen, Teile.
Große Auswahl und billigste Bezugsquelle.

Gut

von 600 bis 1200 Morgen guten Bodens, mit massiven Gebäuden und schönem Wohnhaus **zu kaufen gesucht.**
Gefällige Offerten unter **K. 5031** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen:

1 **Repetierbüchse,** Mod. 88, Kal. 8 m/m von Immanuel Weffert, Suhl, sehr gut schießend,
1 **Hahn-Doppelflinte,** Kal. 12, französ. Fabrikat, mit kurzen Läufen, sehr leicht, hervorragende Schußleistung,
1 **Jagdhund,** Deutschkurzhaar, 1¼ Jahr alt, von sehr guten Eltern und mit sehr guter Veranlagung,
2 **Jagdhunde,** Deutschkurzhaar, 4 Monate alt. [5048

Steffen, Güterdirektor,
Herrschaft Klenka, Kr. Jarocin.

Kartoffeln

zur sofortigen und späteren Lieferung für unsere Fabriken in Leszno und Miasteczko
kaufen in größeren Mengen:
„Akwawit“ Tow. Akc.,
Poznań, ul. Cieszkowskiego 5.
Tel.: 3030, 3558, 3033, 3035, 3554, 3564.

Kaufe gut erhaltenes

Herrenzimmer

oder Teile einer Klubgarnitur mit Lederbezug.
Offerten mit Preisangabe unter **5086** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fischotterfelle bis 400000
Marderfelle . bis 300000
Fuchsfelle . . bis 140000
Hasenfelle . . bis 5600
Roßschwanzhaare Pfund bis 6000

Schafwolle
Tausche und gebe für 2¾ Pfd. Schafwolle
1 Pfd. gute ausländ. Strickwolle.
Fellgeschäft Poznań, św. Marcin 31.
Privatwohnung Stawowa 14 Keller.

Am 18. d. Mts. entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im Krankenhaus Bethesda-Gnesen mein geliebter Mann, der treusorgende Vater und Bruder,

der Hausbesitzer

Emil Bethke

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
Christine Bethke, geb. Nuß
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Węgierki, den 19. Januar 1923. [5088

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 18. Januar rief Gott den [5089

Kirchenältesten

Herrn Hausbesitzer Emil Bethke

in die Ewigkeit ab.

Die Kirchengemeinde Wilhelmsau betrauert in dem plötzlich heimgerufenen einen Aeltesten, der seiner Kirche stets die Treue hielt und in schweren Zeiten ihr in Gewissenhaftigkeit und Freundlichkeit seine Dienste widmete.

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.“

Der ev. Gemeinde-Kirchenrat.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden verschied heut unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Elisabeth Jacobi

geb. Becker
im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Amalie Kutzner, geb. Jacobi, Stepenitz, Bez. Stettin
Elisabeth Jacobi, geb. Jacobi
Fritz Jacobi
Gertrud Croll, geb. Jacobi
Erich Jacobi
Curt Jacobi, Trzcianka
Carl Croll, Striegau
Elisabeth Jacobi, geb. Budny
und 6 Enkelkinder.

Striegau, den 17 Januar 1923. [5088



Wilhelm Mewes vormals H. Schiff

Poznań, św. Wojciech 1 (St. Adalbertstraße 1)
Telephon Nr. 2335 und 3353

Spezialgeschäft für Möbeltransporte ohne Umladung nach Deutschland — **Gestellung von Möbelwagen von sämtlichen Plätzen der ehemaligen Provinz Posen nach allen Orten Deutschlands und umgekehrt** — Erledigung von Provinztransporten — An- und Abfuhr von Waggonladungen — Transportversicherung — Packergestellung

---

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 20. 1. abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin“**, Oper von Halevy.
Sonntag, den 21. 1., um 3 Uhr: **„Hänsel und Gretel“**, Märchenoper von Humperdinck. (Preisermäßigung).
Sonntag, den 21. 1. abends 7½ Uhr: **„Die Entführung aus dem Serail“**, Oper von W. A. Mozart. Premiere. (Gastspiel Jadwiga Tenicki).
Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol Ecke ul. Fredry und Sew. Mielżyńskiego.



Donnerstag, 25 Jan., abds. 8 Uhr
im großen Saal
des Evgl. Vereinshauses

Konzert

von **Paul Schramm (Klavier) u. Marie Schramm (Violoncello)**

Eintrittskarten 2000, 1000, 1000 und 500 M., im Vorverkauf bei A. Gumnior św. Marcin.

COLOSSEUM
św. Marcin 65.
Vom 17. bis 22. Januar:

Die Dame mit dem Schandfleck.

Gewaltiges amerikanisches Drama in 6 Akten.
In der Hauptrolle der berühmteste amerikanische Filmstern **Geraldine Farrar.**

Lewald'sche Kuranstalten

in **Obernigk bei Breslau.** Gegr. 1870.
1. Sanatorium für Nerven- u. Gemütskranke.
2. Erholungsheim für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Entziehungskuren. Alle neuzeitlichen Heilverfahren. (Hydrotherapie, Elektrizität, Höhensonne, Massage, Psychotherapie, Hypnose u. a.) 4 Kurhäuser, große Parkanlagen. 3 Ärzte. Prospekte u. Aufnahmebeding. versendet der Besitzer und leitende Arzt
Dr. Joseph Loewenstein,
Nervenarzt.

Uebernehme [5003

Entbindungen

mit Pflege auf dem Lande.
Hebammenschwester **Emma Lang,** früher Oberschwester in in der Frauenklinik des Herrn Dr. Arndt.
Poznań, ul. Wielka 7.
Teleph.: **3461.**

Suche für meine Schwester mit angenehm. Weien und Aeußer n. kompl. ette Aussteuer und bedeutendes Vermögen vorhanden, passenden

Lebensgefährten.

Lehrer bevorzugt. Zuschriften mit Bild u. **M. 5055** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Wir suchen Beschäftigung für Arbeiter und Handwerker in Stadt und Land, Schmiede, Heizer, Steinsetzer, Schlosser, Maurer, Hilfsmonteur, Zimmerleute, Lagerverwalter, Boten, Bürogehilfen, Hausmeister, Buchhalter, Kassiererin, Kontoristin (Anfängerin).
Anfr. **Waly Leszczyńskiego 2.** Tel. 2157.

Alleinstehender gebild.
deutscher Herr
wünscht

Heirat

mit gebildeter Dame. Suchender befindet sich in guter Stellung, ist aus gutem Hause, Mitte 40 evgl. und charakterfest. Vermögen 2 Millionen. Gefl. Offerten u. **W. G. 5090** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für alle aus Polen auswandernden Deutschen
werden [9771
Heimatscheine u. Einbürgerungsrecht
prompt besorgt durch
C. B. „Express“, Bydgoszcz, Jagiellońska 70.
Zweiggeschäft Schneidemühl: Bismarckstr. 16, Bahnhof Posener Straße 17.

Zur Anschaffung empfehlen wir:

Posener Sprachführer

Polnisch-deutscher Wegweiser
enthaltend:
Straßen und Plätze — Die wichtigsten Behörden und ihre Abteilungen — Eisenbahn — Elektrische Straßenbahn — Post — Gericht — Allerhand Aufschriften in öffentlichen Gebäuden — Aufschriften auf Geschäftsschildern — Speisekarte — Deutsches Register usw.

Preis Mk. 100.—,
nach auswärts mit Portozuschlag unter Nachnahme.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznan, Zwierzynlecka 6
(fr. Tiergartenstraße).

---

1 oder 2 Zimmer und Küche

mit oder ohne Möbel von sofort gesucht.
Offerten unter **H. 5105** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Herrenzimmer,

Eiche komplett, mit **Klubgarnitur** (Gobelin) Ia. Arbeit, **3 500 000 Mk.** Anfragen unter **P. 5104** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Solchen Glauben!

Einem heidnischen Hauptmann hat Jesus das Zeugnis gegeben: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden! Und was hatte er denn getan? Nichts Besonderes; er hatte nur den Mut eines felsenfesten Vertrauens auf Jesu Wort. Wenn sein eigenes Kommandowort so wirkungsvoll war, daß jeder Soldat es pünktlich ausführen mußte, wie sollte Jesu Wort nicht genügen, damit geschehe, was er will? „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund!"

Solchen Glauben müßten wir, müssen wir haben! Was heißt denn glauben? Es hat's einmal Einer in einem feinen Bild gesagt. Da brennt ein Haus; oben dringt der Qualm schon aus den geborstenen Fenstern, das Treppenhaus ist mit Rauch gefüllt, niemand kann mehr hinein, zu retten, was drin ist, niemand kann mehr heraus. Unten steht ein Vater, verzweifelnd die Hände ringend — sein Kind ist da oben, kann es denn keiner retten? Da oben am Fenster wird sein Kopf sichtbar; die Kinderstimme schreit herzzerreißend um Hilfe. Gibt's denn keine Rettung? Nur eine Möglichkeit: „Kind, spring herunter, ich fange Dich auf!" Der Vater ruft es — und das Kind faßt sich ein Herz und wagt den Sprung in die offenen Vaterarme. Das ist Glaube, das ist jenes bedingungslose Vertrauen, das zum Gehorsam wird, diese gewisse Zuversicht zu dem lebendigen, starken, treuen Gott, die sich in seine Arme wirft, an sein Herz wirft — ohne Zagen und Fragen — auf sein Wort hin. Solchen Glauben brauchen wir. Sind wir nicht allzumal wie Menschen in einem brennenden Hause, die keinen Ausweg sehen? Kommt, wir wollen den Sprung wagen in Gottes Vaterarme. Das ist Glaube: „Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen."

D. Blau-Posen.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 20. Januar.

Aufnahme des erweiterten polnisch-deutschen Eisenbahnpersonenverkehrs.

Der ursprünglich bereits für den 1. Januar in Aussicht genommene erweiterte Eisenbahn-Personenverkehr zwischen Polen und Deutschland über Dratzigmühle (nach Norden), über Lissa, Rawitsch und Zduny (nach Süden) wird nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Posen nunmehr am 1. Februar d. Js. eröffnet werden. In Verbindung mit dieser Erneuerung sind die Fahrpläne verschiedener Züge geändert und auf manchen Linien neue Züge eingeführt worden, und zwar:

Über Dratzigmühle:

Personenzug 4139, Abf. aus Posen 8^{15}; in Samter ist der Aufenthalt verkürzt worden, infolgedessen Abf. 9^{28}, Ank. Wronke 9^{55}. Weiter ist dieser Zug verlängert worden von Wronke nach Dratzigmühle bezw. Kreuz, und zwar Wronke Abf. 10^{02}, Dratzigmühle Ank. 10^{40}, Abf. 11^{40}, Kreuz Ank. 11^{50}. Hier hat der Zug Anschluß in der Richtung Berlin; in Berlin Ank. $6\underline{52}$ und Stettin Ank. $7\underline{40}$. Von Kreuz zurück Zug 4134, von Kreuz Abf. 3^{30}, Dratzigmühle Ank. 3^{40}, von Dratzigmühle nach Posen nach dem alten Fahrplan unverändert. In Kreuz hat der Zug 4134 Anschluß von Berlin. Abf. Berlin 6^{35} und Stettin 8^{45}.

Zug 4140, der bisher nur zwischen Wronke und Posen verkehrte, ist verlängert worden von Dratzigmühle nach Wronke. In Dratzigmühle Abf. 11^{50}, Wronke Ank. 12^{33}, von Wronke nach Posen nach dem bisherigen Fahrplan.

Die Züge 4139 und 4141 erhalten auf der Strecke von Posen nach Birnbaum über Pinne drei Durchgangswagen, die in Rokietnice den Zügen 2031 und 2033 angehängt werden. Zurück erhalten die Züge 2030 und 2032 aus Birnbaum die Durchgangswagen, die in Rokietnice an die Züge 4142 und 4144 nach Posen angehängt werden.

Über Lissa:

Auf der Strecke Posen-Lissa sind die Züge 737 und 738 geändert worden. Zug 737, Abf. Posen 4^{15}, Lissa Ank. 5^{59}, hier hat er Anschluß an den Zug 1127, der von Lissa $7\underline{00}$ abfährt, in Fraustadt $7\underline{25}$ ankommt, wo er den Anschluß nach Glogau erhält, und zwar Glogau Ank. $9\underline{40}$ und Sagan Ank. $11\underline{54}$. Zurück in umgekehrter Richtung Zug 1128, Abf. Fraustadt $7\underline{35}$, Lissa Ank. $8\underline{05}$; hier erhält er Anschluß an Zug 738, der aus Lissa $9\underline{56}$ abfährt und in Posen $11\underline{35}$ eintrifft. Der Zug 1128 hat in Fraustadt Anschluß von Sagan, und zwar Abf. Sagan 4^{06} und von Glogau Abf. $6\underline{03}$.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Züge 1127 und 1128 auf der Station Laßwitz nicht halten und die Züge 1137 und 1138 unverändert weiter verkehren.

Über Rawitsch:

Zug 737 ist geändert, und zwar Abf. Posen 4^{15}, Rawitsch Ank. $6\underline{50}$, hier hat er Anschluß an den deutschen Zug Nr. 719, und zwar Rawitsch Abf. $7\underline{33}$, Trachenberg Ank. $7\underline{54}$, Breslau Hauptbahnh. Ank. $9\underline{47}$. In umgekehrter Richtung Zug 720 Breslau Hauptbahnh. Abf. $6\underline{09}$, Trachenberg Abf. $8\underline{04}$, Rawitsch Ank. $8\underline{20}$, wo er den Anschluß an den Zug 738 erhält; Rawitsch Abf. $9\underline{10}$, Posen Ank. $11\underline{36}$.

Über Zduny:

Auf der Strecke Krotoschin—Zduny und Krotoschin—Ostrowo werden neue Züge eingeführt, und zwar 1234/1235, 1144/1145, und 1236/1237. Der Zug 1234 Krotoschin Abf. 9^{05}, Zduny Ank. 9^{17}, hier nimmt er die aus Deutschland mit dem deutschen Zuge Nr. 809 angekommenen Reisenden mit. Dieser Zug kommt in Zduny um 8^{27} an. Der deutsche Zug 809 hat Anschluß nach Breslau Hauptbahnhof Abf. $5\underline{21}$, Oels 6^{32}, Militsch Abf. 8^{08}. Der Zug 12^{35} Zduny Abf. 9^{40}, Krotoschin Ank. 9^{50}. Um den aus Deutschland eingetroffenen Reisenden die Möglichkeit zu geben, nach Ostrowo bzw. Posen und Warschau zu gelangen, wird der Zug 1235 von Krotoschin nach Ostrowo unter der Nr. 1144 weitergeführt, Krotoschin Abf. 9^{56}, Ostrowo Ank. 10^{49}. Hier erhält er Anschluß an den Zug 527 in der Richtung Posen und an Zug 514 Richtung Warschau. Der Zug 1145 Ostrowo Abf. 1^{20}, Krotoschin Ank. 2^{08} verkehrt weiter nur an Wochentagen unter dieser Nr. als Schulzug von Krotoschin nach Kröben nach dem bisherigen Fahrplan. Um den Reisenden die Möglichkeit zu geben, nach Zduny bzw. Deutschland zu gelangen, ist ein neuer Zug eingeführt worden, und zwar 1236, Krotoschin Abf. $7\underline{20}$, Zduny Ank. $7\underline{40}$. Hier erhält er Anschluß an den deutschen Zug 808, Zduny Abf. $8\underline{40}$, Militsch Ank. $8\underline{58}$, Oels $11\underline{03}$, Breslau Ank. $12\underline{12}$.

Außer diesen Veränderungen werden noch auf der Strecke Posen—Stralkowo folgende Züge geändert. Personenzug 936 Posen Abf. $8\underline{15}$, Wreschen Ank. $10\underline{02}$, Abf. $10\underline{15}$, Stralkowo Ank. $10\underline{55}$.

Auf den Strecken Rogasen—Bzowo-Goraj—Usch und Dratzigmühle—Czarnikau sind die Züge 1851/3151, 3152/1852, 1854/3153 und 3156/1855 auf eine frühere Zeit verlegt worden. Der Zug 1851/3151 Rogasen Abf. 7^{00}, Usch Ank. 12^{18}, Zug 3152/1852, Usch Abf. 12^{50}, Bzowo-Goraj Ank. 2^{22}, der unveränderte Zug 1854/3153, Dratzigmühle Abf. 8^{40}, Czarnikau Ank. 10^{35}, der Zug 3156/1855 Czarnikau Ank. 2^{30}, Dratzigmühle Ank. 4^{30}.

⌗ **General Haller**, der dieser Tage nach Posen gekommen ist, nachdem er vorher der Stadt Kempen einen Besuch abgestattet hatte, wurde hier von seinen Anhängern, den Nationalisten, begeistert empfangen. Ganz besonders zeichnete sich dabei der Verein der großpolnischen Aufständischen aus.

⌗ **Die neueste Nr. 4 des Evangelischen Kirchenblatts**, Monatsschrift für evangelisches Leben in Polen, ist soeben erschienen und enthält u. a. folgende Artikel: Weltenbrand von Pastor Büchner, Evangelische Feiertage von Geheimrat D. Staemmler, Von der evangelisch-augsburgischen Kirche in Kongreßpolen, Der Stand der Leben-Jesu-Forschung, von Lic. Schneider, Der evangelische Christ und die Zeitung von Sup. Rhode, Christentum und Mystik von Lic. Schneider, Von der griechisch-katholischen Kirche in Rußland, Zur Theaterfrage, Zur Weltfriedensfrage und eine lange Reihe ebenfalls interessanter kleiner Mitteilungen. Bestellungen an die Geschäftsstelle des Evangelischen Preßverbandes in Polen zu Posen, Aleje Marcinkowskiego 26 II (fr. Wilhelmstraße). Bezugspreis vierteljährlich 800 M. polnisch oder 400 M. deutsch.

⌗ **Den Verkauf von Wechselformularen und Stempelmarken hat** die Großpolnische Finanzkammer der Stadtsparkasse, plac Wolności 19 (Raczyński-Bibliothek) übertragen.

⌗ **Umbau des „Warta"-Platzes.** Der Sportplatz des Fußballmeisters von Großpolen „Warta" wird gegenwärtig einem Umbau unterzogen. Der Platz erhält Tribünen mit ungefähr 2000 amphitheatralisch angeordneten Sitzplätzen. Die Baukosten sollen sich auf 40 Millionen Mark belaufen. Der Spielplatz selbst wird einer Drainage unterzogen, um bei nasser Witterung ein schnelleres Trocknen des Platzes zu ermöglichen. Im Frühjahr wird der Umbau des Platzes beendet sein.

⌗ **Die Prüfungsgebühr für Apothekereleven.** Das Ministerium für öffentliche Gesundheitspflege hat eine Verordnung erlassen, nach welcher die Prüfungsgebühr für Apothekereleven im ehemals preußischen Teilgebiet auf 5000 Mark erhöht wird. Die Verordnung ist am 4. Januar in Kraft getreten.

⌗ **Die Historische Gesellschaft** hält am Dienstag, 6. Februar eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen wichtige geschäftliche Angelegenheiten (Festsetzung der Mitgliederbeiträge, Publikationen, Vorbereitung einer Kopernikusfeier) und ein wissenschaftlicher Vortrag.

Die Gehaltsforderungen der Handelsangestellten für Januar. In einer unter dem Vorsitz des Handelsangestellten Sparty abgehaltenen Handlungsgehilfen-Versammlung erstattete der Verbandssekretär Bericht über die Verhandlungen, die in den letzten Monaten zwischen der Lohnkommission und dem Arbeitgeberverbande stattgefunden haben. Von den Arbeitgebern wurden schließlich die Verhandlungen mit der Erklärung abgebrochen, daß sie mit der bisherigen Lohnkommission nicht mehr arbeiten können. An der Anerkennung des Tarifs müsse aber unter allen Umständen festgehalten werden. Die Aussprache war sehr rege. U. a. lief ein Antrag auf Zusammenschluß mit dem Verband der Bankbeamten ein. Ein anderer Redner empfahl eine Neuorientierung des Verbandes mit Rücksicht auf die politischen Parteien. Nach einem Referat des Stadtv. Cofta wurde eine Entschließung angenommen, in der folgender Lohntarif gefordert wird: für Lehrlinge im ersten Lehrjahre 56 700 M., im zweiten 70 875 M., im dritten 85 170 M. monatlich; Gruppe Hilfskräfte mit ein- und mehrjähriger Praxis 109 890 bis 134 160 M. für männliche und 103 060 bis 128 310 M. für weibliche Kräfte; Gruppe 1 für männliche Kräfte 151 240 bis 334 950 M., für weibliche 138 600 bis 273 810 M. Branchenkräfte erhalten 10 v. H. Zulage, selbständige Kräfte 20 v. H., verantwortliche Kräfte (wie Geschäftsführer usw.) 30 v. H. Verheiratete erhalten eine Zulage von 20 v. H. für die Frau und 5 v. H. Kinderzulage für jedes Kind unter 18 Jahren.

⌗ **Konzert von Paul und Maria Schramm.** Auf das am Donnerstag, den 25., stattfindende Konzert darf nochmals hingewiesen werden. Ein von geschätzter Seite mit Rücksicht auf ein an demselben Tage stattfindendes Deutsches Fest geäußerter Wunsch nach Verlegung kann leider nicht berücksichtigt werden, da die Konzerttage bereits seit November festliegen und die Künstler zur Zeit nicht zu erreichen sind. Pressestimmen berichten über Paul Schramms Konzertreise 1922 London, „The Musical Times" sagt: „unter den vielen Pianisten hat kaum einer soviel Aufsehen erregt wie Paul Schramm. Lange Zeit haben wir nichts gehört, das so vollkommen und vollendet in der Wiedergabe war." „Telegraf" Amsterdam: „Schramms Naturtalent bezwingt den Hörer wie eine dämonische Macht." „Dagblad" Rotterdam: „Glänzende Technik aber auch wahrhafte Empfindung, reine Musikalität und Poesie."

⌗ **Mütterberatungsstunden.** Angeregt durch die Besprechungen des Frauentages im November 1922 über die Frau als Volksbildnerin hat der Frauenbund beschlossen, von nun an zunächst einmal allmonatlich Beratungsstunden für Frauen anzusetzen, in denen zwanglos eine Aussprache über alle Fragen des Kulturlebens der deutschen Minderheit in Polen herbeigeführt werden soll. Alle deutschen Frauen sind wohl erfüllt von der Aufgabe, den deutschen Geist in ihrem Hause zu pflegen, ohne daß alle wissen, wie das am geeignetsten zu machen ist. Andere wieder haben wertvolle Anregungen, die auch andern von Nutzen sein können. Die Mütterberatungsstunden sollen einen regen Meinungsaustausch vermitteln, praktische Winke geben und die Frauen veranlassen, über diese Aufgaben eindringlich nachzudenken. Die erste Zusammenkunft findet am Donnerstag, dem 25. d. Mts., nachmittags 5 Uhr in den Räumen des Deutschtumsbundes, Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring) statt. Das Thema dieser Beratungsstunden lautet: „Wie schaffe ich meinem Kinde ein sonniges Elternhaus?" Für die folgenden Stunden sind Themen, wie Pflege der Heimatliebe und Vermittelung von Kenntnissen der Heimatgeschichte, wie erziehe ich zur Wahrheitsliebe u. a. vorgesehen, bis sich die Anregungen zu den Aussprachen aus dem Kreise der Teilnehmerinnen ergeben. Zutritt haben nur Mitglieder des Deutschtumsbundes. Der Eintritt ist frei.

✕ **Beim Taschendiebstahl auf frischer Tat ertappt** wurde gestern auf dem Schlachthofe eine als Taschendiebin schon bekannte Marja Gęzicka aus Włocławek, als sie einer Frau aus Luban Geld aus der Tasche ziehen wollte, was die Frau selbst bemerkte.

✕ **Festnahme von Spitzbuben.** Gestern wurden zwei Frauen festgenommen, eine Viktoria Blüchow und eine Anna Karbowiak aus Graudenz, die beim Bławat Polski am Stary Rynck 85 (fr. Alter Markt) für 945 000 Mk. Stoffe gestohlen hatten. — Ferner wurde aus dem Hause der ul. Seweryna Mielżyńskiego 22 (früher Viktoriastr.) ein Hund im Werte von 600 000 Mk. gestohlen. Als Dieb wurde ein Anton Dolata aus der ul. św. Wawrzyńca (fr. Lorenzstr.) ermittelt und festgenommen.

✕ **Diebstähle.** Bei einem Einbruch im Hause ul. Gen. Prądzyńskiego 56 (fr. Gneisenaustraße) wurde gestern ein halbes Faß Heringe im Werte von 200 000 M. gestohlen. In dem Hause ul. Kręta 22 (fr. Kohleisstraße) wurden aus einer Wohnung ein goldener Ring mit Saphirstein, ein Paar hohe Herrenstiefel, zwei Meter Flanell und eine grüne Tischdecke im Werte von 250 000 M. gestohlen. Bei einem Einbruchsdiebstahl in ein Schuhwarengeschäft Św. Marcin 63 (fr. St. Martinstraße) wurden größere Mengen Herren- und Damenstiefel im Werte von 2 660 000 M. gestohlen. Aus einem Keller im Hause ul. Głogowska 86 (fr. Glogauer Straße) verschwanden durch Diebstahl 15 Ztr. Kohlen. Entwendet wurde ein Herrenfahrrad Marke „Guericke", Nr. 287 295, Vorder- und Hinterrad gelb-schwarz gestreift, mit Freilauf im Werte von 300 000 M.

---

* **Bromberg**, 17. Januar. Ein schwerer Betriebsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich kürzlich im Kesselhause der Firma „Wisła", Groß-Bartelsee. Der

Musik und Theater.

Zwei höchst angenehme musikalische Erlebnisse sind zu melden: das Konzert einer Sängerin, die etwas kann, und eine Mozart-Aufführung im Großen Theater.

Die Sängerin, die etwas kann, ist Frl. Lydia Barblan. Daß sie eine „weltberühmte" Sängerin wäre, wie die mit solchem Beiwörterschmuck jetzt überhaupt gar zu freigebigen Vorankündigungen behaupten, darf wohl bezweifelt werden. Aber sie ist sicher eine Sängerin, die Eigenes gibt und gehört zu werden verdient. Sie hat eine nicht gerade besonders große, aber sehr gut geschulte und den inneren Absichten der Vortragenden unbedingt gehorchende, sehr warme und wohllautende Stimme und ist vor allen Dingen Meisterin eines abstufungsreichen Pianos, der gedämpften Töne, der intimen lyrischen Schattierungen und des innerlich beseelten Ziergesanges. Ihr Konzert verdient besondere Beachtung auch um seines Programms willen, das sicher den meisten unter den Zuhörern ganz Unbekanntes — und meist der Bekanntschaft wertes — gab. Sie begann mit vier italienischen Meistern des 17. Jahrhunderts (Marc Antonio Cesti, Biagio Marini, Francesco Cavalli, Gian Giacomo Carissimi), sang dann Lieder französischer Komponisten des 19. Jahrhunderts (Ernest Chausson, Pierre Maurice, Gabriel Fauré, Claude Debussy) — ganz entzückend war ihr Vortrag der beiden Lieder von Gabriel Fauré („Les roses d'Ispahan", und „Clair de lune" — und zum Schluß vier Troubadourgesänge (12. und 13. Jahrhundert) und vier altfranzösische Volkslieder, deren Klavierbegleitung, wie das Programm meldet, von der Konzertgeberin selbst stammt. Nach sehr starkem Beifall und vielen Blumenspenden sang sie als Zugabe einige polnische Lieder. Die starke und vornehme Wirkung ihres Vortrages war zugleich ein Verdienst ihres ausgezeichneten Begleiters, des Herrn Prof. Wł. Raczkowski.

Am Freitagabend fand im Großen Theater die erste Aufführung von Mozarts „Entführung aus dem Serail" statt. Es war in mehr als einer Hinsicht eine bemerkenswerte Aufführung. Bemerkenswert zunächst, weil es die erste Aufführung einer Mozartschen Oper auf der hiesigen polnischen Opernbühne überhaupt war. Bemerkenswert zweitens wohl aber auch darum, weil jede Aufführung dieser heute recht selten gegebenen Oper als ein musikalisches Ereignis bezeichnet werden kann. Und bemerkenswert drittens, weil es eine ausgezeichnete Aufführung war.

Die „Entführung aus dem Serail" ist ein Werk von großer musikgeschichtlicher Bedeutung. Es ist der erste gelungene Versuch des 18. Jahrhunderts, den englischen und französischen Singspielen jener Zeit ein gleichwertiges deutsches Werk entgegenzustellen. Der Versuch gelang so gut, daß die „Entführung" alle Vorläufer weit in den Schatten stellte. Die Musik der „Entführung" ist noch nicht von der Reife, der Tiefe und dem Reichtum der Musik der „Zauberflöte", des „Don Juan" und des „Figaro", — aber sie hat den besonderen Reiz einer ganz ungewöhnlichen Jugendfrische und inneren jugendlichen Fröhlichkeit. Vielleicht hat C. M. v. Weber recht, wenn er schreibt, Opern wie „Figaro" und „Don Juan" hätte die Welt noch in größerer Zahl von Mozart erwarten können. Eine „Entführung" aber habe er mit dem besten Willen nicht wieder schreiben können. Denn in ihr lägen die frohen Jünglingsjahre, deren Blütezeit man nicht so wieder erinnern könne, und wo beim Vertilgen der Mängel auch unwiderbringliche Reize fliehen.

Da die Handlung der Oper wenig bekannt ist und sie hier in Posen natürlich in polnischer Sprache gegeben wird, ist es wohl angebracht, sie für Besucher der künftigen Aufführungen kurz zu erzählen. Die Oper spielt im Orient, wo die Europäerin Konstanze, die Geliebte des Edelmannes Belmont, in einem Serail schmachtet. Ihr Gebieter, der Bassa Selim, wirbt vergebens um sie und hat ihr zum Aufseher den komischen Osmin bestellt, der in Konstanzens Zofe Blondchen verliebt ist. Blondchen aber liebt den ehemaligen Diener Belmonts, Pedrillo. Pedrillo gelingt es, Osmin unschädlich zu machen, indem er ihn verführt, dem Gebote des Korans untreu zu werden und sich aus einer großen Flasche guten Weines einen ordentlichen Schwips zu holen. Die gut vorbereitete Flucht der beiden Paare wird aber im letzten Augenblick durch einen wachsamen Wächter vereitelt. Schon scheint es, als würden die beiden Liebhaber ihren Mut mit dem Tode büßen müssen, — da nimmt die Angelegenheit einen anderen und höchst erfreulichen Ausgang: Der Bassa verzeiht den Liebespaaren aus Großmut und Edelmut, Belmont mit seiner Konstanze und Pedrillo mit Blondchen dürfen dankbar und vergnügt in die Heimat zurückkehren.

Die hiesige Aufführung darf der jetzigen Direktion des Großen Theaters als ganz besonderes Verdienst angerechnet werden: erstens weil sie geschah, zweitens dafür, wie sie geschah.

Die Aufführung bedeutete einen Triumph des Orchesters, das, vor eine Aufgabe anderer Art als die ihm bisher meist gebotenen gestellt, diese Aufgabe unter Leitung des Direktors Stermich mit Verständnis und Geschmack erfüllte. Ihm, dem Orchester, und seinem bewährten Führer ist es in erster Linie zu verdanken, daß die „unwiederbringlichen Reize" dieser Musik in so lebendiger, ohrenfälliger und dabei künstlerisch vornehmer Weise zur Geltung kamen.

Die Aufführung darf zweitens als eine wertvolle Tat der Spielleitung (Herr Tarnawski) anerkannt werden. Die an sich doch sehr einfache und jeglichen „Raffinements" entbehrende Handlung wirkte von Anfang bis zum Ende — vier Akte hindurch — so ergötzlich und unterhaltend, und am Schlusse so ernst und würdig, daß auch in dieser Beziehung der Abend zu den besten zu rechnen ist, die es bisher im Großen Theater gegeben hat.

Da Herrn Tarnawskis Name schon genannt worden ist, darf gleich im Anschluß an die Erwähnung dessen, was er als Spielleiter leistete, auch auf seinen sowohl gesanglich als auch darstellerisch hervorragenden, ohne jede Übertreibung sehr komischen und von innerem Humor durchglühten Osmin hingewiesen werden.

Die weibliche Hauptpartie, Konstanze, wurde von Frau Dębicka-Stermich gesungen und gespielt, und noch mehrmals in den bisherigen Gastleistungen dieser Künstlerin traten in dieser lieblich rührenden Rolle ihre großen stimmlichen Vorzüge, ihre große Gesangskunst und die vornehme Schlichtheit und Wärme ihres Spiels in die Erscheinung.

Für die zweite weibliche Rolle hat das Große Theater eine ausgezeichnete Vertreterin in Frl. Fontanówna. Die Hoffnungen, die man in ihre Darstellung der Zofe Blondchen setzen konnte, wurden nicht getäuscht, sondern übertroffen: sowohl der erfrischende jugendliche Übermut Blondchens als auch ihre sittliche Entrüstung über den Zweifel Pedrillos an ihrer Tugend (was Herrn Pedrillo mit Recht eine hörbare Ohrfeige einbringt) kamen in Frl. Fontanównas Gesang und Spiel wirkungsvoll und angenehm überzeugend zum Ausdruck. Die beiden Tenorpartien der Oper (Belmont und Pedrillo) waren mit Herrn Bedlewicz und Herrn Malawski ausreichend besetzt. Herr Malawski verstand es, auch durch sein Spiel und durch seine ausgezeichnete Deklamation beim Singen dem komischen Diener die lebhafte Sympathie des Publikums zu gewinnen.

Der Bassa Selim (eine Sprechrolle) wurde von Herrn Czaplewski mit natürlicher Würde und Vornehmheit dargestellt und schlicht und wirkungsvoll gesprochen. Auch die übrigen Darsteller fanden sich mit dem Dialog, der in der „Entführung" einen sehr breiten Raum einnimmt, sehr geschickt ab.

Herr Jarocki hatte für Dekorationen gesorgt, die gegenüber den Genüssen, die dem Ohr bereitet wurden, das Auge nicht zu kurz kommen ließen.

Vor dem letzten Akt spielte das Orchester Mozarts den aus einer Klaviersonate bekannten „Türkischen Marsch". Er mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden.

Gesamtergebnis: Wozu immer Verdi und Puccini, wenn es solche Musik gibt, und wozu immer Mord und Totschlag, Kugel, Dolch und Gift, wenn es auch gute Opern mit heiteren Ausgängen gibt?!

th.

Arbeiter Bronisław Daniszewski stieg zur Ausbesserung einer schadhaften Stelle des außer Betrieb gesetzten Dampfkessels in diesen hinein. Zu dem gleichen Zwecke sollte jene schadhafte Stelle glühend gemacht werden. Während dieser Arbeiten wurde D., vielleicht durch irgendwelche Gase im Kessel, ohnmächtig und erlitt in diesem Zustande schwere Brandwunden am ganzen Körper. Man brachte ihn mit Mühe aus dem Kessel heraus, aber bereits auf dem Transport nach dem städtischen Krankenhause verstarb D. an den Folgen der Brandwunden. — Gestern verhaftete die Kriminalpolizei zwei Frauenspersonen, die in einer Gastwirtschaft einem Fleischer 300 000 M. bares Geld gestohlen hatten. Ferner wurde das Dienstmädchen Martha Kontowska verhaftet, die einer Frau Gadomska, Gräfestraße 3, einen wertvollen Fächer und eine goldene Damenuhr im Gesamtwerte von 500 000 Mark gestohlen hatte.

* **Bojanowo,** 17. Januar. In der am Montag gemeinsam abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten, sowie der Gemeindevertreter von Bärsdorf ist ein wichtiger Beschluß zum Segen der heranwachsenden lernenden Jugend gefaßt worden. Auch der Kreisschulinspektor von Rawitsch nahm an der Sitzung teil. Es wurde beschlossen, die polnische Schule in Bojanowo mit der polnischen Schule in Bärsdorf, unter der Leitung des Hauptlehrers Drews, in eine siebenklassige Schule umzuwandeln, während die deutschen Schulen der obenbezeichneten Gemeinden unter der Leitung des Hauptlehres Knuth in eine vierklassige Schule umgewandelt werden. Es ist damit einem weittragenden Bedürfnis Rechnung getragen worden, zugleich sind die Unzuträglichkeiten, die sich in letzter Zeit bemerkbar gemacht haben, beseitigt worden.

* **Graudenz,** 17. Januar. Dem Studienrat Dr. Müller wurde vom Schulkuratorium in Thorn die Lehrkonzession für das laufende Jahr erteilt. Auch der Musikdirektor Elisat erhielt die Konzession, so daß der Unterricht an der deutschen Privatschule nun wieder regelmäßig erteilt werden kann. — Im Schlachthause ist eine Notstandsküche errichtet worden, aus der an unbemittelte Personen kostenlos Mittagskost abgegeben wird.

* **Dirschau,** 14. Januar. In der Sache des Überfalles auf einen Zollbeamten bei Liebenhoff, über den wir berichteten, ist es jetzt gelungen, des Messerhelden in Bromberg habhaft zu werden. Es ist ein junger Maschinist namens Johann Lewandowski von dort, der allem Anschein nach Zigarettenschmuggel gewerbsmäßig betrieb. Er wurde von hiesigen Kriminalbeamten in Bromberg ermittelt und hierher gebracht, wo er nach eingehender Vernehmung die Tat zugegeben hat.

* **Karthaus,** 17. Januar. Eine Vermieterversammlung in Karthaus beschloß, nachstehende Mietpreise anzuwenden: für ein Zimmer mit Küche 5000 Mk., 2 Zimmer mit Küche 6000 Mk., 3 Zimmer und Küche 8000 M., 4 Zimmer und Küche 10 000 Mk., 5 Zimmer und Küche 15 000 Mk., 6 bis 7 Zimmer und Küche 20 000 Mk. monatlich. Außerdem zahlt der Mieter die Gemüllabfuhr, die Schornsteinfegergebühren, das Wasser u. a. Für Wohnungen, in denen ein Beruf oder ein Gewerbe ausgeübt wird, kommt ein 100prozentiger Zuschlag in Anwendung. Bei Ladenvermietungen wird dem Vermieter freie Hand gelassen. Rechtlich haben diese Sätze keinerlei Bindekraft, vielmehr würden die Vermieter sich durch die Forderung derartiger Mieten des Vergehens gegen das Wuchergesetz schuldig machen.

* **Kgl. Neudorf,** 18. Januar. In der Nacht zum 15. d. Mts. brannte der Dachstuhl mit der Wohnung des Pächters der Genossenschaftsmolkerei ab. Der Pächter erleidet großen Schaden, da er erst seit dem 1. d. Mts. hier wohnhaft ist und die Möbel unversichert sind. Die Molkerei ist nur sehr niedrig (alte Taxe) versichert. Entstehungsursache unbekannt. Laut Aussage soll der Brand in der Küche ausgekommen sein.

* **Neustadt,** 18. Januar. Der Grenzbahnhof in Strebielino wird zu einem größeren Transitbahnhof ausgebaut. Es werden zehn Gleise als Aufstellungs- und Rangiergleise hergestellt werden. Mehrere Zollabfertigungshallen und ein großer Güterschuppen und Beamtenfamilienhäuser werden gebaut. Der neue Transitbahnhof soll schon zum 1. April d. Js. in Betrieb genommen werden.

* **Neuenburg,** 18. Januar. In eine ebenso schlimme wie eigenartige Lage geriet der Sohn einer hiesigen Familie, der sich auf einer Urlaubsreise vor Weihnachten zu den Seinigen von Berlin nach hier befand. Der junge Mann hatte im Eisenbahnwagen Überzieher und Hut der Bequemlichkeit wegen abgelegt, und als der Zug an der Grenzstation Firchau, kurz vor Konitz hielt, wurde der junge Mann durch einen Beamten aufgefordert, ihn nach der Gepäckstation zu begleiten und dort den als Passagiergut aufgegebenen Koffer zur Revision aufzuschließen. Hier stellte sich heraus, daß der Koffer noch im Zuge lag, und während dieser Verhandlungen fuhr der Zug davon, so daß der Reisende barhäuptig und ohne Überzieher auf der kleinen Station Firchau zurückblieb. Nach längerem Aufenthalt hier war der Abgang nur eines Güterzuges nach Konitz noch zu erwarten, und so wurde der junge Mann auf vieles Bitten hin mit letzterem nach Konitz mitgenommen. Wenn es ihm auch gelang, zum „heiligen Abend" bei seinen Angehörigen noch zu später Stunde einzutreffen, so waren diese doch recht bestürzt, den Sohn ohne Kopfbedeckung und Überzieher ankommen zu sehen. Eine starke Erkältung war die Folge, und nur dem Umstande, daß der junge Mann von Berlin aus damals mit mehreren Bekannten zusammen gereist war, die Überzieher und Hut an sich genommen hatten, war es zuzuschreiben, daß der hart mitgenommene Reisende seine sämtlichen Sachen wieder erhielt.

* **Stargard,** 15. Januar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Unterstützung für Arme, die keine weiteren Beihilfen erhalten, auf 3000 M. monatlich erhöht. Das Wasser kostet fortan das Kubikmeter 250 M., Gas 600 M. Elektrischer Strom kostet als Kraft 550 M., als Licht 600 M.

* **Thorn,** 17. Januar. Die Ausschreibungskommission bei dem Komitee zur Feier des 450jährigen Geburtstages des Nikolaus Copernikus fällte die Entscheidung über die eingesandten Entwürfe. Unter den zwölf eingesandten Arbeiten wurde nach sorgfältigster Prüfung die durch das Kennwort „Orbita" bezeichnete als die geeignetste anerkannt. Einsender ist Oberleutnant Stanisław Małecki vom 8. Pionier-Regiment in Thorn.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lemberg,** 18. Januar. Hier ist, wie die „Rzeczp." mitteilt, wieder eine Razzia veranstaltet worden, wobei es gelang, bei verschiedenen „Börsenbesuchern" größere Mengen Gold- und Silbergeld und fremder Valuten zu beschlagnahmen. Diese Gelder, die beträchtliche Werte darstellen, fließen der polnischen Staatskasse zu.

* **Danzig,** 15. Januar. In einer den Stadtverordneten zugegangenen Senatsvorlage wird beantragt, die sogenannte Fremdensteuer zu verdoppeln. Der bisherige Satz von 20 Prozent der Tagesmiete soll auf 40 Prozent erhöht werden. Die Steuer trifft ausschließlich Personen, die sich vorübergehend hier aufhalten und keine Personalsteuer zahlen.

Aus Ostdeutschland.

* **Bütow,** 15. Januar. Auf einer kleinen Wirtschaft waren in einem Stall Schweine und Schafe getrennt untergebracht. In den letzten Tagen war nun ein Schwein aus seiner Bucht ausgebrochen, in das Abteil, in dem die Schafe standen, eingedrungen und hatte dort ein ausgewachsenes Schaf zerrissen.

* **Hohenstein i. Ostpr.,** 17. Januar. Hier ist der Rentner Eduard Neumann im Alter von 83 Jahren am Dienstag verstorben, seine um fünf Jahre ältere Frau folgte ihm am Freitag früh im Tode nach. Beide Eheleute wurden am Sonntag gemeinsam in ihrer Familiengruft bestattet.

* **Marienburg,** 18. Januar. Von der hiesigen Grenzpolizei verhaftet wurde ein junger Mann, der sich Weihe nennt und angeblich „Doktor" sein will. Er besuchte den Sohn eines Rechnungsrates in Elbing und erzählte den Eltern, ihr Sohn, der in Berlin studiert, sei von der elektrischen Straßenbahn überfahren worden; sie möchten doch schleunigst nach Berlin fahren. Weihe, der gastlich aufgenommen wurde, blieb, während die Eltern sich auf den Weg nach Berlin machten, mit dem jüngsten Sohn in der Wohnung des Rechnungsrates. Am Sonntag morgen wollte er nun die Marienburg besichtigen und kam zu diesem Zwecke nach Marienburg. Unterdessen hatte sich aber herausgestellt, daß der Student in Berlin frisch und munter ist. Bei der Festnahme des W. fand man ein Scheckbuch, das er schon in der Wohnung des Rechnungsrates gestohlen hatte.

* **Memel,** 10. Januar. Für mehrere Millionen Mark Briefmarken gefälscht und an Sammler vertrieben haben der Briefmarkenhändler Kurt Henning und dessen Frau. Henning, der sein Geschäft von geborgtem Gelde gründete, hat es in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zum mehrfachen Millionär gebracht, was ihn aber keineswegs abhielt, sich durch Beschaffung und Vertrieb von Fälschungen noch weitere schätzungsweise 2 bis 3 Millionen in die Tasche zu stecken. Henning und sein Mithelfer Dietzner sind dem Gericht zugeführt worden.

(Lokales und Provinzielles siehe auch 2. Beilage.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Krakau** 18. Januar. Der „Rzeczp." zufolge ist vom hiesigen Gericht ein gewisser Josef Olechow wegen Spionage zugunsten der Tschecho-Slowakei mit drei Jahren Zuchthaus bestraft worden.

* **Schneidemühl,** 15. Januar. Im Mai 1921 hatte der hiesige Oberstadtsekretär a. D. Lemke im „Deutschen Wochenblatt" einen Artikel erscheinen lassen, in dem er dem Oberbürgermeister Dr. Krause den Vorwurf machte, er habe Schiebungen des damaligen Stadtrats Schneider auf Kosten der christlichen Bevölkerung zugunsten der Juden begünstigt. Als Lemke nach Entlassung aus dem Heeresdienst erneut dagegen auftrat, habe ihn der Oberbürgermeister gemeinsam mit Kreisarzt Laverrenz unter Verwendung eines gefälschten Attestes für geisteskrank erklären und zwangsweise pensionieren lassen. Am Sonnabend wurde in dieser Angelegenheit vor dem Landgericht 3 Berlin verhandelt. Die Beweisaufnahme erbrachte für die Behauptungen keinen Beweis. Der Angeklagte Lemke wurde wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis unter Gewährung eines Strafaufschubes von drei Jahren bei Zahlung einer Buße von 15 000 Mk. verurteilt. Der verantwortliche Leiter des Wochenblattes wurde zu 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Neues vom Tage.

§ **Der städtische Leihsarg.** Die für viele unerschwinglichen Kosten der Beerdigung haben zahlreiche Stadtverwaltungen veranlaßt, Maßnahmen zu treffen, die Beisetzungskosten für Minderbemittelte nach Möglichkeit zu ermäßigen. Zu diesem Zwecke stellen einzelne Städte Särge leihweise zur Verfügung, die dazu dienen sollen, primitive Särge, denen man sich jetzt in vielen Fällen aus finanziellen Rücksichten bedienen muß, zu verdecken. Kürzlich hat auch die Stadt Angermünde die Anschaffung eines solchen Leihsarges, der eine gute Ausstattung erhält, beschlossen.

Ehescheidung im rumänischen Königshause? Die „N. Fr. Pr." berichtet aus Athen, daß der rumänische Thronfolger Karl sich von seiner Gattin, der griechischen Prinzessin Helene, geschieden hat. Die offiziellen Kreise dementieren diese Nachricht. Dagegen soll nach anderen Nachrichten die Scheidung bereits stattgefunden haben, und Prinzessin Helene sich in Palermo bei ihrer Mutter, der Witwe des Königs Konstantin, aufhalten.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

O. K. in K. W. Wir bedauern, Ihre Anfrage nicht mit Sicherheit beantworten zu können. Wir empfehlen Ihnen, sich mit einer Anfrage an die Kattowitzer Zeitung in Kattowitz zu wenden.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Von der Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

II.

(Vergl. „Pos. Tagebl.“ Nr. 257.)

Außer Brennereien, in denen die Kartoffeln zu Spiritus verarbeitet werden, bestehen auf vielen Gütern — teilweise schon seit recht langer Zeit — Stärkefabriken zur Verarbeitung des in der Wirtschaft überschüssigen Teils der Kartoffelernte zu Stärke. Wie wir schon bei der Spiritusfabrikation gesehen haben, ist die Stärke oder, richtiger gesagt, das Stärkemehl der wertvollste Bestandteil der Kartoffel. Das Stärkemehl ist in mikroskopisch kleinen Körnchen in Pflanzenzellen eingelagert. Die Kartoffel enthält 10—23 Prozent Stärkemehl. Dieses ist in Wasser so gut wie unlöslich. Bei der „Fabrikation“ der Stärke kommt es also darauf an, die Stärkemehlkörnchen von den sie umhüllenden organischen Bestandteilen, wie Zellulose, Proteinstoffe, Fette usw. zu befreien und sodann in handelsübliche Form zu bringen. Es handelt sich hier also um ein rein mechanisches Verfahren, ohne chemische Vorgänge.

Der Arbeitsgang bei der Gewinnung der Kartoffelstärke ist etwa folgender: Die Kartoffeln werden sauber gewaschen und dann zerkleinert. Dies erfolgt durch eine Reibe in Form einer Trommel, die mit Sägeblättern ausgerüstet ist. Durch das Reiben werden die Zellwandungen so weit zerrissen, daß es nun möglich ist, mit Hilfe energisch wirkender Wasserstrahlen die Stärkemehlkörner von dem Zellstoff zu trennen, indem sie herausgewaschen oder gespült werden. Der von der Reibe hergestellte, und mit Wasser verdünnte Brei wird durch eine Pumpe dem Bürstensieb zugeführt. Hier sind Bürsten schneckenförmig auf einer sich drehenden Welle angeordnet, die unter dauerndem Wasserzufluß den Kartoffelbrei gegen ein Sieb bürstet, wobei die Stärkekörnchen durch das Sieb hindurchgeschwemmt werden, während die Rückstände schließlich von der Maschine ausgeworfen werden. Diese Rückstände nennt man Pülpe oder Reibsel. Sie werden als Viehfutter verwendet, und zwar entweder frisch gegeben, oder in Gruben zwecks späterer Verwendung eingesäuert. Im Verhältnis zur Schlempe ist die Pülpe ein ziemlich geringwertiges Futtermittel, wird aber vom Vieh ganz gern genommen.

Von dem Bürstensieb werden also die Stärkemehlkörnchen mit reichlich Wasser fortgeschwemmt. Diese sogenannte Stärkemilch wird in Bottiche oder — in den meisten Fällen — in gemauerte Sammelgefäße geleitet, wo sich nach einiger Zeit die Stärke am Boden absetzt. Ist dies vollkommen erfolgt, so wird in geeigneter Weise das Wasser von oben abgelassen, und die zurückbleibende Stärke kann alsdann herausgestochen und weiter verarbeitet werden. Das Stärkewasser enthält wertvolle Düngestoffe, z. B. Eiweiß der Kartoffel, und wird daher, wo es nach der Art des Geländes irgend ausführbar ist, zum Berieseln von Feldern, hauptsächlich aber von Wiesen verwendet, wo es eine ganz ausgezeichnete düngende Wirkung ausübt.

In den landwirtschaftlichen Stärkefabriken wird die nach dem bisher geschilderten Verfahren gewonnene sogenannte „grüne Stärke“ meist nicht weiter verarbeitet, sondern zur weiteren Verarbeitung industriellen Stärkefabriken usw. zugeführt.

In den letzten Jahrzehnten sind zahlreiche landwirtschaftliche Stärkefabriken eingegangen, da deren Betrieb nicht mehr genügend nutzbringend war, die Kartoffeln konnten in anderer Weise besser verwertet werden. Dagegen werden in den großen industriellen Stärkefabriken sehr bedeutende Kartoffelmengen verarbeitet, wovon später noch die Rede sein soll. Die mehrmals gereinigte Stärke wird in besonderen Trockenapparaten getrocknet. Die getrocknete Stärke, unregelmäßige, leicht krümelnde Brocken bildend, wird entweder in dieser Form in den Handel gebracht, oder zu Kartoffelmehl vermahlen.

Die Verwendung der Stärke ist bekanntlich eine sehr vielseitige. So spielt sie z. B. eine große Rolle in der Kuchenbäckerei, bei der Herstellung von Torten, Makronen, Waffeln, Oblaten. Sie wird weiter verarbeitet zu künstlichem Sago und Tapioka, Makkaroni und Nudeln, sowie auch zu Hefe. Ferner wird Stärke in Sirup und Traubenzucker umgewandelt, die in großem Maßstabe Verwendung finden zur Fabrikation von Bonbons, Marmelade, Pfefferkuchen, Likör, auch bei der Bereitung des Rauchtabaks.

Stärkesirup wird auch bei der Fabrikation von Kunsthonig mit verwendet. Außerdem wird Stärke sowie das daraus hergestellte Dextrin in der Textil- und Papierindustrie gebraucht, ebenso in der Gerberei. In der Buchbinderei wird jetzt auch Stärkekleister an Stelle von Gummi arabikum verwendet. Damit ist die Verwendungsmöglichkeit der Stärke noch nicht erschöpft. Sie wird z. B. noch benutzt bei der Herstellung von Streichhölzern, elektrischen Trockenbatterien, Schuhkreme, Spiegeln und in der Gießerei zu Formen. Allbekannt ist ja die Verwendung der Stärke zum Steifen der Wäsche, und die Hausfrau hat in der Küche so mancherlei Verwendungsmöglichkeiten für Kartoffelmehl, welches sie sich unter den heutigen schwierigen Verhältnissen aus Sparsamkeitsgründen durch Reiben von Kartoffeln und Abwässern des Breis häufig selbst herstellt.

Handelsnachrichten aus Polen.

= **Über krankhafte Erscheinungen auf dem polnischen Holzmarkt** klagt das Fachblatt „Przegląd Leśny“ in seiner letzten Nummer. Es führt die ungesunde und verworrene Lage einerseits auf die ungünstigen Finanzen des polnischen Staates und den damit verbundenen ständigen Niedergang des Kurses der polnischen Mark, andererseits auf die unsinnigen Überbietungen bei den Holzversteigerungen zurück. Alle Verträge — so sagt diese Zeitschrift — sind von vornherein zur Annullierung verurteilt. Während Mitte November der Preis für einen Kubikmeter Rundholz noch 50 000 bis 60 000 M. franko Verladestation betragen hat, ist bei der Versteigerung in den Bialowitzer Forsten für prima Rundholz ein Preis von 154 000 M. und für sekunda Rundholz von 108 000 M. je Kubikmeter am Stamm erzielt worden. In solcher Weise hat z. B. die polnische Baugesellschaft gesteigert, und dieses Beispiel ist nicht ohne Einfluß auf den stark empfindlichen Holzmarkt geblieben. Viele Besitzer von Rundholz wollen nicht mehr verkaufen, weil sie nicht wissen, welche Preise sie beim Wiedereinkauf anlegen müssen. So kann man geradezu von einer Panik auf dem Holzmarkte sprechen. Für den Betrieb einer Sägemühle, die jährlich 10 000 Kubikmeter verarbeitet, sei ein Kapital von 800 Millionen Mark erforderlich, während der Kapitalbedarf der größeren Werke in die Milliarden gehe. Woher solle aber das Geld kommen, wenn der Verkauf größerer Partien Holz und die Erlangung von großen Anzahlungen unmöglich geworden ist, weil die polnischen Inlandspreise längst die Normen des Auslandsmarktes überschritten haben und unvorhergesehene Schwankungen an der Börse befürchtet werden? Niemand legt gern Vorräte an, weil mit einer etwaigen Stabilisierung der polnischen Mark gerechnet wird, die den Händlern ungeheure Verluste bringen würde. Hoffentlich, so schließt das Blatt, seien diese Verhältnisse nicht die Anzeichen einer Wirtschaftskrise, des Eintritts von Arbeitslosigkeit und Mangel an Bestellungen, wie gegenwärtig auf dem deutschen Holzmarkt.

= **Der polnische Im- und Export.** „Journal de Pologne“ bringt folgende Aufstellung über den polnischen Im- und Export in den Jahren 1920 und 21, dessen Zahlen jetzt endgültig festgestellt sind. Danach wurden eingeführt 1920 3 529 811 To. und 1921 4 698 077 To. Das bedeutet eine Steigerung der Einfuhr um 33 Prozent. Am höchsten war die Steigerung im Monat September, wo sie 92 Prozent betrug. Ausgeführt wurden im Jahre 1920 620 292 To., 1921 2 028 044 To., das bedeutet eine Steigerung der Ausfuhr um 227 Prozent. Am stärksten war die Steigerung im Monat August (426 Prozent) und ging dann bis Dezember auf 150 Prozent zurück. Das stärkste Ein- und Ausfuhrkontingent hat Deutschland und die Tschechoslowakei. Danach kommt Österreich und Großbritannien.

= **Die polnische Malzausfuhr** hat bereits im vorigen Produktionsjahre 900 Waggon betragen. Unter Berücksichtigung der letzten, noch wesentlich günstigeren Gerstenernte, die 1 258 670 To. (1 450 000 To. vor dem Kriege) betragen hat, wird in der polnischen Presse wiederholt befürwortet, die Ausfuhr von Malz von seiten des Staates noch mehr zu fördern. „Przemysł i Handel“ macht eine Berechnung auf, wonach 43 000 To. der Gesamtproduktion der polnischen Malzfabriken zur Ausfuhr zur Verfügung ständen. Der Bedarf der polnischen Brauereien, deren Erzeugung seit einiger Zeit infolge verschiedener gesetzlicher Maßnahmen und wegen des Rückganges des Konsums sich auf absteigender Linie befindet, beläuft sich im ganzen auf 50 000 To. Davon entfallen 15 000 auf Kongreßpolen, 10 000 auf Posen und 25 000 To. auf Galizien. Die galizischen Brauereien haben einen großen Teil ihres Malzbedarfs bisher aus der Tschechoslowakei und Mähren bezogen, während in den anderen polnischen Provinzen weit mehr Malz hergestellt wurde als die dortigen Brauereien verbrauchen konnten; so wird der Überschuß für Kongreßpolen mit 30 000, für Posen mit 15 000 und für die Ostprovinzen mit 10 000 To. angegeben. Die galizischen Brauereien bedürften hingegen noch einer Zufuhr von 12 000 To. Die Ausfuhr von Malz anstatt von Gerste wird insbesondere deshalb für vorteilhafter erachtet, weil dann zirka 20 Prozent der Rückstände als Futtermittel der polnischen Viehzucht zugeführt werden könnten.

Handelsnachrichten aus dem Ausland.

= **Rückzahlung der Reichsanleihen-Stücke bis 5000 M.?** Wie die „Dt. Allg. Ztg.“ erfährt, soll von der Reichsregierung der Gedanke erwogen werden, den verhältnismäßig kostspieligen Kupondienst durch Einziehung sämtlicher Stücke bis zu 5000 M. der Reichsanleihe zu verbilligen. Tatsächlich stehen die Ausgaben für die Herstellung der Kuponbogen und der für die Verwaltung des Zinsendienstes notwendige Beamtenapparat in keinem annähernden Verhältnis mehr zum Werte der kleineren Anleihestücke. Von zuständiger Seite wird bestätigt, daß tatsächlich beabsichtigt sei, den Zinsendienst kostenmäßig zu vereinfachen. Allerdings hätte eine Rückzahlung der kleinen Stücke den Nachteil, daß damit fundierte Schuld in erheblichem Umfange in schwebende umgewandelt werde. Man werde daher versuchen, unter Berücksichtigung dieses Moments eine erfolgversprechende Maßnahme zu finden, die Schuld und Schuldendienst wieder in ein normales Verhältnis bringt.

= **Die neuen Getreideabgabepreise in Deutschland.** Die deutsche Reichsgetreidestelle hat mit Wirkung vom 15. Januar ab die Abgabepreise für die Tonne Roggen auf 197 000 M., für die Tonne Weizen auf 212 000 M. heraufgesetzt. Dementsprechend beträgt der Preis für den Doppelzentner Roggenmehl 27 000 M. und für den Doppelzentner Weizenmehl 29 000 M.

= **Osteuropäische Holzmesse in Königsberg.** Die Veranstaltung der „Ersten Osteuropäischen Holzmesse“ vom 18. bis 22. März 1923 in Königsberg Pr. findet unter offizieller Beteiligung der Zentralverwaltung der russischen Holzindustrie und der ihr angeschlossenen Trusts und Organisationen, sowie unter Anteilnahme der übrigen Oststaaten, die diesem Unternehmen lebhaftes Interesse entgegenbringen, statt. Den Käufern und Verkäufern wird auf der Holzmesse die Möglichkeit geboten, börsenmäßig miteinander in Verbindung zu treten und Geschäftsabschlüsse zu tätigen. Mit der Holzmesse wird gleichzeitig eine Ausstellung von Holzbearbeitungsmaschinen verbunden sein, um den Holz exportierenden Ländern Gelegenheit zu geben, sich mit den neuesten technischen Errungenschaften bekannt zu machen, evtl. durch Warenaustausch sich neue Maschinen zu beschaffen. Während der Messe findet eine internationale Holzkonferenz statt zur Klärung aller den Holzhandel betreffenden Fragen, insbesondere der Zoll-, Tarif-, Transit- und Transportfragen. Die Holz kaufenden und verkaufenden Firmen können sich in der Weise an der Holzmesse beteiligen, daß sie Filialen für die Zeit während der Messe eröffnen, zu welchem Zwecke ihnen komplett eingerichtete Kontore mit wunschgemäßen Firmenschildern für den Geschäftsverkehr zur Verfügung gestellt werden. Sämtlichen Holz exportierenden Staaten wird die Möglichkeit geboten, durch eine Ausstellung von Karten, Diagrammen, Tabellen und statistischen Tafeln ein Bild ihrer Forstwirtschaft, Holzindustrie und Exportmöglichkeit usw. zu geben. Den Raum für diese Ausstellung stellt das Meßamt Königsberg Pr. den einzelnen Staaten kostenlos zur Verfügung.

= **Die Zolltarife der Oststaaten.** Von den Zolltarifen der osteuropäischen Staaten sind eine große Anzahl im Druck erschienen, zum Teil auch in deutscher Sprache. Finnlands Zolltarif für 1922, der nur mit wenigen Änderungen auch für 1923 Geltung hat, ist als Sonderdruck aus der Zeitschrift „Finnländischer Merkur“ im Verlag von Chr. André, Berlin W. 50, erschienen. Der Einfuhrzolltarif umfaßt 961 Positionen im Gegensatz zum Ausfuhrzolltarif, der nur 15 Positionen aufweist. Der Einfuhrzolltarif ist übersichtlich in 12 Warengattungen gegliedert, der Ausfuhrzolltarif weist durchweg nur Holzwaren und Holzprodukte auf. Lettlands Einfuhrzolltarif ist in der Sammlung lettländischer Gesetze und Verordnungen, Verlag R. Ruetz & Co., Riga, ebenfalls in deutscher Sprache erschienen. Als Anhang enthält er ebenfalls den Ausfuhrzolltarif. Im Tarif sind die Sätze in Lat angegeben, der beim Einfuhrzoll = 50 lettische Rubel berechnet wird, während er bei Entrichtung des Ausfuhrzolles zum Kurs von 100 Rubel umgerechnet wird. Estlands Zolltarif ist nur in russischer Sprache erschienen, und zwar im Verlag von E. Hunt in Fellin. Der Einfuhrzolltarif weist 218 Positionen auf; 23 Positionen sind für die Einfuhr vollständig verboten. Die beiden letzteren Tarife werden durch übersichtliche Register in ihrem Werte erhöht. Die Tarife liegen in unserer Schriftleitung zur Einsichtnahme aus.

= **Wiederanknüpfung der russischen Beziehungen zu ausländischen Getreideimportfirmen.** Zu der Handelsvertretung der revolutionären sozialistischen und föderalistischen Sowjetrepublik in Berlin wurde der Bevollmächtigte der russischen Akt.-Ges. „Chleboprodukt“, Herr Miaskow, entsandt, um an den Verhandlungen der Handelsvertretung mit ausländischen Firmen zwecks Verkaufs von russischem Getreide teilzunehmen. Die genannte Gesellschaft stellt das erste in Rußland vereinigte Unternehmen dar, das als Privathandelsgesellschaft arbeitet; sie ist zurzeit die größte Organisation für die Getreidesammlung in Rußland. Die Aktiengesellschaft hat ein Grundkapital von 40 Mill. Goldrubel und verfügt über 68 Bezirks- und Kreisfilialen, die auf die ganze russische Föderation und auf die mit letzterer verbündeten Republiken verteilt sind. Durch ihre Einkaufsagenten steht das Unternehmen in direkten Beziehungen zu den Inlandserzeugern. Die Haupttätigkeit der Gesellschaft beruht auf dem Landesproduktenhandel auf dem inneren Markt, ferner auf der Ausfuhr russischer Exportrohstoffe sowie Landesprodukte, wie auch Einfuhr von Fertigfabrikaten für die Bedürfnisse besonders der ländlichen Bevölkerung. Bis zum 1. Dezember 1922 erzielte das Unternehmen bereits einen Umsatz von ca. 35 Mill. Goldrubel; exportiert wurden während des ersten Halbjahres der Tätigkeit ungefähr 400 000 To. verschiedener Getreide- und Landesprodukte sowie für ungefähr 35 Millionen Goldrubel Exportrohstoffe. Da in Rußland bereits größere Getreidemengen zum Export zur Verfügung stehen, wird der genannte Bevollmächtigte im Rahmen der russischen Handelsvertretung in Berlin durch Wiederanknüpfung normaler Handels- und Geschäftsbeziehungen mit ausländischen Getreideimportfirmen, deren Realisierung vornehmen.

= **Nach den russischen Bankbilletts** (Czerwonez) ist die Nachfrage in Moskau, Petersburg und anderen Städten sehr stark, das Angebot aber viel zu gering. Obgleich diese neuen Noten erst seit Beginn des Monats im Umlauf sind, ist ihr amtlicher Kurs schon so hoch gestiegen, daß er sich dem Werte der Goldvaluten (alte Goldrubel) an der „Schwarzen Börse“ nähert. Der Kasse der Staatsbank sind Billetts im Betrage von 200 000 Czerwonez übergeben worden. Die weitere Ausgabe von 500 000 Czerwonez soll bevorstehen. (Bereits am 8. d. Mts. wurde in Moskau ein Czerwonez mit 12 000 Rubeln der Ausgabe 1922 notiert.)

Kurse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Wertpapiere und Obligationen:	18. Januar	19. Januar
Bankaktien:		
Bank Centralny I.—III. Em.	1000—1100 + N	1200 + N
Bank Dysk., Bydgoszcz-Gdańsk Em.	600 + N	600—675 + N
Kwilecki, Potocki i Ska.	2000—2200 + N	2300—2350 + N
Bank Poznański	600—550 + N	—,—
Bank Przemysłowców (ex. Zukunftsr.)	1700—1000 + A	1100—1250 + A
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	1800—1700 + A	1650—1450 + N
Polski Bank Handlowy, Poznań	2500—2400 + A	2400—2200 + A
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	900-600-700 + A	700-750-725 + A
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	800—850 + N	—,—
Bank Młynarzy	400 + N	400—450 + N
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em.	1400 + N	—,—
Industrieaktien:		
Arcona	2700—2800 + A	2800—2900 + A
Bydgoska Fabryka Mydel	900 + A.	900 + N
R. Barcikowski (exkl. Kup.)	1800—1650 + A	1650—1550 + A
Browar Krotoszyński (exkl. Kup.)	—,—	18500-19000 + N
Brzeski Auto I.—II. Em.	850—900 + N	1000—1050 + N
H. Cegielski I.—VIII. Em.	8000—7900 + A	8000—7800 bis 8000 + A
Centrala Rolników I.—V. Em.	500—550 + N	575—600 + N
Centrala Skór	2800—3100 + N	3200—3225 + A
Dębienko	2500—2400 +	2400 +
C. Hartwig I.—V. Em. (exkl. Kup.)	2000—1700 + A	1800 + A
Hartwig Kantorowicz	6800—7000 + N	—,—
Homosan I.—III. Em.	1100 + N	—,—
Hurtownia Drogeryjna	400—450 + N	450—475 + A
Hurtownia Związkowa	500—470 + A	475—450 + A
Hurtownia Skór I.—II. Em.	1150—1100 + A	—,—
Herzfeld-Viktorius	4000—4400 + A	4300—4400 + A
Juno	1200—1400 + A	1350—1400 + A
Lakoma	—,—	2600 + N
Luban, Fabryka przetw. ziemn.	60 000 + N	60 000 + A
Dr. Roman May	20000-18000 + N	18000-17000 + N
Młyny i Tartaki Wągrow. I.—II. Em.	3200 + N	3200 + N
Młyn Ziemiański	1800—2100 + N	2100—2500 + N
Orient	650—700 + N	750 + N
Płótno	1200—1300 + A	1200—1200 +
Papiernia, Bydgoszcz	2800—2850 + A	2800 + A
Patria	1300—1750 + A	1750—1850 + A
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em.	4500—5000 + A	5100—5350 + N
Bracia Stabrowscy (Zapałki)	1800—1900 + N	1850—2000 + N
Spółka Stolarska	3700 + N	4000 + N
Sarmatia I.—II. Em.	2600—2700 + N	2900—3000 + N
Słoma	1200 + A	1100 + A
Tkanina	1600—1550 + A	1700 + N
Tri	1000-900-925 + A	950—1000 + A
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. II. Em.	5100—5400 bis 5300 + A	5300—5400 bis 5200 + A
Waggon Ostrowo	2500—2350 + A	2300—2200 + N
Wisła, Bydgoszcz	9500-11000 + N	13000-14000 + N
Włókno	1000 + A	—,—
Wytwórnia Chemiczna I.—III. Em.	975—1300 bis 1200 + N	1100—1500 + N
Żar I. u. II. Em.	14 000 +	15 000 + N
Zjedn. Browary Grodziskie	4900—4950 + A	4900 + A

Valuten und Devisen:

Auszahlung Berlin 1³²—³⁰. Umsatz: 122 600 000 dtsch. Mk.

A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. Januar 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	88 000—93 000	Weizenkleie	46 000
Roggen	78 000—82 000	Roggenkleie	46 000
Braugerste	58 000—62 000	Felderbsen	85 000—90 000
Hafer	60 000—63 000	Viktoriaerbsen	110 000—120 000
Weizenmehl 65%	135 000—145 000	Serradella	120 000—140 000
Roggenmehl 70% (inkl. Säcke)	120 000—124 000	Buchweizen	50 000—55 000
		Fabrikkartoffeln	5 000—5 500

Situation im allgemeinen unverändert. — Stimmung: schwankend.

Warschauer Börse vom 19. Januar.

Valuten:

Dollar der Vereinigten Staaten 28 500, 31 000, 30 500

Französische Franken 1920, 1970

Devisen:

Belgien	1700, 1800	Newyork	29 500, 31 300, 30 000
Berlin	1.40, 1.27½	Paris	1875, 1935
Danzig	1.40, 1.27½	Prag	775, 800, 870
Stockholm	8100	Schweiz	5500, 5830, 5800
London	142 000, 135 000, 144 500, 143 000	Wien	51, 45, 46½
		Holland	12 700

Italien . 1500

Berliner Börsenbericht

vom 19. Januar.

Diskonto-Komm.-Anleihe	10000.—	Polnische Noten	80.—
Danz. Priv.-Aktienbank	14 900.—	Auszahlung Holland	7 775.—
Hartmann Masch.-Aktien	10 750.—	„ London	91 250.—
Phönix	42 000.—	„ Newyork	19 750.—
Schuckert	30 500.—	„ Paris	1 320.—
Hapag	27 250.—	„ Schweiz	3 700.—
3½% Pos. Pfandbriefe	140.—	Ungarische Goldrente	23 000.—
Auszahlung Warschau	79.50		

Moskauer Börse vom 18. Januar.

Auf der Moskauer Börse wurden am Donnerstag für Dollars 39 250 000, für franz. Franken 2 200 000, für engl. Pfund 176 250 000, für deutsche Mark 4000, für 10 Goldrubel 224 500 000 Sowjetrubel gezahlt.

Danziger Mittagskurse vom 20. Januar.

Die polnische Mark in Danzig . . . 70

Der Dollar in Danzig 19 000

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 20. Januar.

Die Berechnung der Naturalbezüge für Krankenkassenmitglieder.

Das Okręgowy Urząd Ubezpieczeń in Posen (Bezirksversicherungsamt) hat im Dziennik Urzędowy vom 6. d. Mts. über die Berechnung der Naturalbezüge für Krankenkassenmitglieder folgendes bekannt gegeben:

Auf Grund des Artikels 19, Abs. 2 der Bestimmungen vom 19. Mai 1919 (Dz. Ustaw Nr. 44, Seite 723, Pos. 272) hat der Okręgowy Urząd Ubezpieczeń für die westlichen Landesteile der polnischen Republik den Wert der Naturalbezüge zwecks Berechnung des Arbeitsverdienstes für die Mitglieder von Krankenkassen und Zuteilung derselben zu den einzelnen Verdienstgruppen, wie folgt festgesetzt:

100 Kilogr. Weizen 54 400 M., 100 Kilogr. Roggen 31 200 M., 100 Kilogr. Gerste 28 000 M., 100 Kilogr. Hafer 30 000 M., 100 Kilogr. Erbsen 56 000 M., 50 Kilogr. Kartoffeln 1500 M., 50 Kilogr. Heu 10 000 M., 1 Kilogr. Gerstengrütze 400 M., 1 Kilogr. Salz 300 M., 1 Kilogr. Butter 5 000 M., 1 Ltr. Milch (süße) 250 M., 1 Ltr. saure oder Buttermilch 120 M., 1 Ei 150 M., 1 Kilogr. Weizenmehl 900 M., 1 Kilogr. Roggenmehl 500 M., 1 Kilogr. Fleisch 800 M., Benutzung für 1 Morgen Land 48 000 M., für Benutzung eines gedüngten und bestellten 30 Quadrat-Ruten großen Krautfeldes 9000 M., für Benutzung eines gedüngten und bestellten 30 Quadrat-Ruten großen Kartoffelfeldes 9000 M., Futter und Weide für 1 Kuh jährlich 60 000 M., 1 Mastschwein, Lebendgewicht, pro Ztr. 95 000 M., für die Nutzung einer Ziege jährlich 20 000 M., Gans 8 000 M., Ente 3 000 M., für das andere Kleinvieh pro Stück 2 500 M. **Brennmaterial.** a) 1 Kubikmeter Holz mit Abfuhr 10 000 M., b) 1 Ztr. Torf 800 M., c) 1 Ztr. Kohle 5 000 M. **Wohnung.** a) Für verh. Arbeiter oder Handwerker jährl. 1 200 M. auf dem Lande, b) für verh. Arbeiter oder Handwerker jährl. 2000 M. in der Stadt, c) für verh. Güterbeamten (auf dem Lande) 2000 M., d) für verh. Güterbeamten (in der Stadt) 3000 M. Gänzlich freie Beköstigung einschl. Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.

a) Für Gruppe I, zu welcher gehören:
Apotheker- und Handlungsgehilfen, Wirtschaftsbeamten und Industriewerkmeister, Techniker, Lehrer und Erzieher, Lehrerinnen, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Wirtschafterinnen und Küchenchefs usw. Für eine Person täglich 1 200 M.

b) Für Gruppe II, zu welcher gehören:
Gewerbegehilfen, Schreiber und Wirtschaftseleven, Gesellen, Handlungsgehilfinnen, Kellner, Köche, Apotheken- und Handlungslehrlinge, Kraftwagenführer, Pfleger und Pflegerinnen, Kinderfräuleins, Bonnen usw. Für eine Person täglich 1 000 M.,

c) Für Gruppe III, zu welcher gehören:
Arbeiter, Gewerbelehrlinge, Kellnerinnen, männl. und weibl. Dienstpersonal, Hauswächter, Köchinnen, Wäscherinnen, Schneider und Plätterinnen täglich 800 M.,

Ein Fünftel von den obigen Summen entfällt als Wert für freie Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung.

d) Der allgemeine Wert für die Unterhaltung der Bedienungsfrau, Wäsche- und Plätterinnen usw. beträgt pro Person: 1 Frühstück 80 M., 2. Frühstück 100 M., Mittagsbrot 240 M., Vesper 100 M., Abendbrot 120 M.

Die unter a, b, c und d festgesetzten Werte erhöhen sich in Städten bis zu 20 000 Einwohnern um 25 Prozent und in Städten über 20 000 um 50 Prozent.

Die obigen Bestimmungen treten vom 1. 1. 1923 in Kraft.

Ausweisung. Gemäß einer Verordnung des Innenministerium sind verpflichtet bis zum 1. März 1923 die Grenzen der Republik Polen zu verlassen: **alle Personen nichtpolnischer Nationalität, die keine polnischen Staatsbürger sind,** nach Posen nach dem 12 Oktober 1920 **durch ungesetzlichen Grenzübertritt** gelangten und hier bis zur Weiterreise zeitweilig das Aufenthaltsrecht erhielten. Diese Personen werden falls sie den Termin nicht einhalten, zwangsweise ausgewiesen. Die Verordnung betrifft nicht politische Emigranten aus Rußland und der Ukraine, die im Besitze entsprechender Dokumente sind. Im Zusammenhang hiermit werden die Pässe von Personen die bis zum 1. März 1923 Polen verlassen sollen, nicht mehr verlängert werden.

Die „Carlton"-Affäre. Im „Przegląd Poranny" ist wieder eine Bekanntmachung des **Generalkommandos des 7. Armeekorps** veröffentlicht, in der das Generalkommando erklärt, daß es sich in keine Polemik mit Herrn Jerzy Bilażewski einlassen wolle und seine vorige Veröffentlichung, die auf genaue Kenntnis des Sachverlaufs und der Beziehungen der Bilażewskis zum 15. Ulanenregiment gestützt gewesen sei, voll aufrecht erhalte.

Der Goldfrank im Postverkehr. Das Post- und Telegraphen-Ministerium hat die ihm unterstehenden Aemter davon benachrichtigt, daß in Polen vom 15. Januar an der Goldfrank gleich 3800 polnischen Papiermark zu setzen ist. Mit Rücksicht hierauf erhöht sich im Telegrammverkehr mit Ungarn das Wort auf 346 Mk, nach Rumänien das Wort auf 160 Mk.

Frauenabteile in sämtlichen Eisenbahnzügen. Das Eisenbahnministerium hat in einer Verordnung bestimmt, in sämtlichen Eisenbahnzügen gesonderte Frauenabteile einzurichten, in die unter gar keinen Umständen Männer hineingelassen werden sollen.

Die Feier seines 62. Stiftungsfestes begeht am Sonntag, 28. Januar, im Zoologischen Garten der **Männerturnverein Posen,** e. V. Eingeleitet wird dieser Abend durch abwechslungsreiche turnerische Darbietungen. Wer schon einmal Gelegenheit gehabt hat, eine Veranstaltung dieses Vereins zu besuchen, wird wissen, mit welcher Aufopferung der Vorstand und die Mitglieder stets bemüht waren, den Festteilnehmern gute turnerische Vorführungen zu bieten. Das diesjährige Programm ist noch reichhaltiger, als die meisten des bisherigen. Außer den üblichen Freiübungen der Männerabteilung werden gezeigt: Barrenturnen und Freiübungen mit Fahnen, vorgeführt von der Damenabteilung, Reck-Barrenturnen der 1. Männerregie, Leitergruppen und ein turnerisches Lustspiel. Außerdem haben die besten Turner der Deutschen Turnerschaft in Polen ihr Erscheinen zugesagt und werden Übungen im Kunstturnen am Reck und am Barren zeigen. Eine auswärtige Turnerakrobatengruppe wird das Programm vervollständigen. Der Festbeitrag ist den entstehenden Unkosten entsprechend verhältnismäßig niedrig bemessen. Auswärtige Gäste werden gebeten, sich rechtzeitig anzumelden, damit Eintrittskarten zurückgelegt werden können. Siehe die heutige Anzeige.

Zu dem gestrigen Artikel „Schnell aufgeklärter Einbruchsdiebstahl wird uns von Schülern des Alumnats Paulinum mitgeteilt: „Erstens, daß die Kleidungsstücke nicht den Schülern von den Betten weg gestohlen worden sind, sondern lediglich aus den, in den Wohnzimmern befindlichen Schränken, die ausgeraubt wurden. Zweitens würde niemals ein Pauliner auf den Gedanken kommen, seine Kameraden solcher Scherze, wie Verstecken der Kleider, zu bezichtigen, und drittens empfanden die Diebe leider keinen so großen Wissensdrang, daß sie sich mit Büchern belastet hätten, wo ihnen doch wertvollere Sachen zur Verfügung standen; denn sie hatten sogar noch so viel Kleidungsstücke zurückgelassen, daß die Schüler nicht gezwungen waren, im Adamskostüm in die Schule zu gehen. Was die Tätigkeit der Kriminalpolizei anbetrifft, so können wir ihnen nur unseren vollkommensten Dank ausdrücken, und ganz besonders dem umsichtigen und tatkräftigen Kriminalbeamten Herrn **Jeschke.**

---

* **Bromberg,** 18. Januar. Der **neue Brotpreis,** der von heute, Donnerstag, nachmittag ab in Kraft tritt, beträgt **1720 Mark** für das Dreipfundbrot, gegen 1520 Mark bisher. Dieser letztgenannte Preis hat ganze 6 Tage „vorgehalten". Bemerkenswert ist diesmal aber wenigstens, daß der Preis für Weizengebäck nicht erhöht wurde.

* **Dirschau,** 18. Januar. Die **Mordtat in Lipinken** stellt sich jetzt mehr und mehr als eine wohlüberlegte und seit langem vorbereitete Tat nicht nur seitens des Mörders **Schwarotzki,** sondern auch aller Wahrscheinlichkeit nach unter der Mitwisserschaft der eigenen Ehefrau heraus. Es ist jetzt durch die Kriminalpolizei noch weiter festgestellt worden, daß schon seit April vorigen Jahres, also seit der Zeit, als Schwarotzki bei Kowalewskis Wohnung nahm, der Plan bestand, den K. aus dem Wege zu räumen. Anfänglich war ein Giftmord beabsichtigt. Zu diesem Zweck hatte auch bereits eine Frau Medarski aus Lipinken, eine Freundin der Ehefrau des Ermordeten, ein Fläschchen Gift aus einer Apotheke in Stargard besorgt, jedoch war ihr der Inhalt des Fläschchens unterwegs ausgelaufen. Am Mordtage selbst war die M. beauftragt worden, wiederum Gift zu besorgen, das man dann dem K. in Schnaps gemischt zum Trinken geben wollte. Durch den Fortgang des K. wurde dieses aber vereitelt, und nun vollführte Sch. die Tat auf die geschilderte bestialische Art. Der Mörder hatte die Kleider des K., den Pelz, die Joppe und eine Mütze in einem Düngerhaufen auf dem Hofe des Ermordeten vergraben, um einen Raubmord vorzutäuschen. Daß Schwarotzki bei seinen Diebesfahrten mit den beiden Brüdern Laskowski wohl auch vor keinem Morde zurückwich, beweist schon der Umstand, daß er stets unter dem Jackett verborgen ein schweres, scharf geschliffenes Bajonett und einen geladenen Revolver trug. In Haft befinden sich jetzt zurzeit der Mörder Schwarotzki und die Ehefrau des Ermordeten, ferner die beiden Laskowskis, zu denen jetzt noch die Frau Mederska hinzukommt. Die Kinder des Ermordeten hat der älteste verheiratete Sohn Robert nach Jablau zu sich genommen.

* **Konitz** 19. Januar. Die hiesige **Zweigstelle des Deutschtumsbundes** wurde nach einer Meldung des „Konitzer Tagebl." aus bisher unbekanntem Grunde am Montag **aufgelöst.** Vorsitzender war der Großgrundbesitzer **Preich** aus Czartenmierz.

* **Rawitsch,** 18. Januar. Die „Raw. Ztg." schreibt: Eine **neue Brotpreiserhöhung** tritt von heute ab in Kraft. Wie wir schon andeuteten, kamen die Bäcker bei den bisherigen Preisen noch immer nicht auf ihre Kosten. Sie haben deshalb gestern beschlossen, von heute ab **2000 Mark für ein Dreipfundbrot** zu verlangen. Was die Semmeln und Kuchenwaren jetzt kosten werden, wissen wir nicht; für gewöhnliche Sterbliche wird diese Ware wohl auch Sonntags für überflüssige Leckerei angesehen werden müssen. Wie weit der neue Brotpreis den augenblicklichen Getreide- bzw. Mehlpreisen und sonstigen Unkosten entspricht, sei dahingestellt; für den Konsumenten ergibt sich jedenfalls daraus, daß der Preis für alle anderen Lebensmittel und Bedarfsartikel nun auch wieder einen gewaltigen Sprung nach aufwärts machen und die Verelendung der breiten Bevölkerung neue weitere Kreise ziehen wird. Und so scheint es trotz aller Abhilfsversuche weiter zu gehen. Wir gehen tatsächlich mit herrlichen Aussichten ins neue Jahr hinein und warten mit Spannung und Grauen der Dinge, die da kommen werden.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Oststaaten: Dr Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil sowie für Handel und Wirtschaftszeitung: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Die Uhr, die falsch ging!

Von Georg Persich.

Zersplitterndes, klirrendes Glas. Man sah einen Mann einen Stock schwingen. Noch einmal holte er zum Schlage aus — da hielt ein hinzuspringender Kellner den erhobenen Arm fest.

Was war geschehen?

Die Herren und Damen, die sich in der Vorhalle des feinen hauptstädtischen Hotels aufhielten, hatten zuerst geglaubt, daß einem ungeschickten Bediensteten ein Tablett mit Gläsern entfallen sei. Aber es mußte doch etwas anderes passiert sein. Denn man sah, wie einer der Geschäftsführer im Gehrock dem befrackten Kellner zu Hilfe eilte und den Mann mit dem Stock anpackte. Eine Gruppe bildete sich. Erregte Worte wurden gewechselt. Neugierig traten viele näher.

„Uhr, das immer falsch geht, taugt nix! Uhr ging falsch gestern, Uhr geht falsch heute! Hat mich geärgert Uhr!"

Die Scheibe der großen Standuhr war zertrümmert. Glassplitter bedeckten den Teppich, glitzerten im Lichte der elektrischen Kronen wie verstreute Diamanten.

„Ich will schlagen ganze Uhr kaputt, in tausend Stücke!" Der es sagte, war ein eleganter junger Herr, und er versuchte, sich freizumachen.

„Ist ja unerhört!" rief der Geschäftsführer. „Wohnen Sie hier im Hotel?"

„Zimmer 123."

„Folgen Sie mir ins Bureau!"

„Werde ich nicht tun! Werde ich bleiben!"

Ein spleeniger Ausländer! Wie war der Szene ein Ende zu bereiten? Als oberster Grundsatz des Hauses galt, bei jeder Betriebsstörung, jedem Zwischenfall Aufsehen nach Möglichkeit zu vermeiden.

Hier war das Aufsehen schon da. Die Gäste, die im Halbkreise herumstanden, tuschelten miteinander, einige Herren verglichen ihre Taschenuhren mit dem Zifferblatt der Standuhr, deren Pendel sich noch taktmäßig bewegte. Mehrere ältere Damen gaben ihrer Entrüstung Ausdruck. Sollte man den Störenfried mit Gewalt ins Bureau schleppen? Es wäre peinlich gewesen, ließ man ihn aber unbehelligt, zerschlug er vielleicht nicht nur die Uhr, sondern auch noch die kristallenen Wandspiegel.

„Habe wegen Uhr versäumt gestern wichtige Angelegenheit," wandte sich der Attentäter jetzt in seinem gebrochenen Deutsch, wie zu seiner Rechtfertigung, an die Umstehenden. „Und heute noch wichtigere. Soll keinem mehr schaden wie mir." Damit wollte er dem Gegenstande seines Zorns nochmals zu Leibe.

Damen kreischten auf, ein breitschulteriger Herr stellte sich schützend vor die Uhr. Doch es war unnötig. Schon unterstützten die Kellner den Geschäftsführer, weitere Ausschweifungen des rabiaten Menschen zu verhindern.

„Eine Hoteluhr soll allerdings auf die Minute richtig gehen," meinte einer der Gäste. „Insofern kann man dem jungen Mann nicht ganz unrecht geben."

„Es bleibt aber doch eine grobe Ungehörigkeit!"

„Erlauben Sie — —"

Die Gäste fingen an, Partei zu nehmen.

Der Hoteldirektor kam, ließ sich kurz über den Vorfall berichten und sprach nachdrücklich auf den Fremden ein. Aber dieser ließ sich weder einschüchtern noch besänftigen, er wurde nur noch lauter und aufgeregter. Man würde doch wohl Gewalt anwenden müssen.

Da näherte sich ein vornehmer Herr, der Pelz und Zylinder trug, der Gruppe. Er warf durch die Gläser der Hornbrille einen forschenden Blick auf den Ungebärdigen. Dann zupfte er den Direktor am Rockärmel und raunte ihm auf englisch zu: „Ein Kranker! Nervöse Überreizung!" Und sich flüchtig vorstellend: „Doktor Klipper!"

Der Geschäftsführer und die Kellner hatten den amerikanischen Arzt, der seit einigen Tagen im Hotel wohnte, bereits erkannt.

„Was tut man da?" fragte der Direktor ebenso leise zurück.

„Überlassen Sie ihn mir!"

Und Doktor Klipper trat so dicht an den jungen Mann heran, daß sich ihre Stiefelspitzen berührten, sah ihm scharf in die Augen und sagte im Befehlstone: „Folgen Sie mir ins Freie!"

Ein Zaudern, ein Widerstreben, aber der Zwang, den dieser Blick ausübte, mußte unwiderstehlich sein.

Der Kranke folgte dem Doktor, ging mit ihm durch das Vestibül, den breiten Ausgang hinaus auf die Straße.

Man sah ihnen in höchster Spannung nach.

„Hypnose!" meinte jemand, und sprach damit aus, was alle dachten.

In eines der vor dem Hotel wartenden Droschkenautos stieg man ein. Doktor Klipper als letzter rief dem Chauffeur das Ziel der Fahrt zu. Und er hatte den Fuß auch schon auf dem Trittbrett, als noch ein Dritter nachdrängte. Es war der breitschulterige Herr, der sich vorhin schützend vor die Uhr gestellt hatte.

„Nanu? Was ist denn los?" rief der Doktor — er sprach auf einmal Deutsch Berliner Färbung — und wandte sich nach dem dritten Fahrgast um.

Aber da schlossen sich seine Handgelenke plötzlich unter stahlhartem Druck zusammen und ein unsanfter Stoß warf ihn auf die Polster.

Gleichzeitig sprang ein Mann auf den Führersitz des Autos. „Vorwärts!" befahl er, „Polizeipräsidium!"

Der verdutzte Wagenlenker wollte etwas erwidern. Das Wort „Kriminal!" schnitt seine Einwendungen ab. Er fuhr los.

Im Innern des Wagens aber entspann sich eine lebhafte Unterhaltung. Der Doktor schimpfte und verlangte eine sofortige Befreiung von den ihm angelegten Handschellen. Er sei amerikanischer Bürger und würde Genugtuung fordern.

„Benehmen Sie sich doch Ihrer Bildung entsprechend!" meinte der Breitschulterige gemütlich. „Doktor und solch nobler Mann! Ja, lieber Oskar Nummler, Ihr schönes Englisch hätte mich fast im letzten Augenblick irre gemacht! Aber da besann ich mich, daß Sie ja auch schon längere Zeit drüben im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten waren. „Singsing," das Zuchthaus, hat Ihnen den Geschmack an den amerikanischen Freiheiten verdorben."

„Sie sind im Irrtum, Herr Kommissar!"

„Ah, jetzt scheinen Sie mich ja auch wiederzuerkennen! Ja, ich habe mich, um den Hoteldiebereien auf die Spur zu kommen, auch etwas anders frisieren müssen. Und was Sie nur wieder für einen smarten Trick ausgeheckt haben, Nummler! Was bezweckte denn das? Aber ich kann's mir schon denken. Während Ihr Freund da das Publikum unten mit seiner Theatervorstellung beschäftigte und die arme Uhr mißhandelte, haben Sie oben ungestört noch kleine Eingriffe in fremde Koffer unternommen. In den Taschen des kostbaren Pelzes, dessen rechtmäßiger Eigentümer sich wohl auch noch melden wird, dürften sich allerlei hübsche Dinge vorfinden."

Der „Doktor" fluchte auf Deutsch und Englisch.

„Und Sie, junger Mann — Sie kenne ich ja noch gar nicht!"

„Ich bin ganz unschuldig! Der Doktor hat mir gesagt, es wäre bloß eine Wette und ich sollte zehntausend Mark abhaben. Und ich brauchte so nötig Geld, und und — —"

„Wird sich ja finden!" unterbrach der Kommissar die verfrühte Verteidigungsrede. „Gut aufgezogen war ihr Uhr, ihr Fehler war nur der, daß sie falsch ging."

Heinis Trick.

Humoreske von M. Heilmann.

Ich fuhr mit der Stadtbahn nach dem Potsdamer Platz. Kurz vor der Abfahrt des Zuges wurde in Friedenau die Tür aufgerissen; ein Herr schob hastig eine Dame vor sich her. Beide waren atemlos. Nachdem er eine Weilang sich's auf den Spitzen meiner neuen Schuhe bequem gemacht hatte, stand ich lieber auf und bot der Dame meinen Platz an. Sie dankte mit einem reizenden Lächeln.

„Fein, daß wir den Zug noch bekommen haben, Schatz," sagte sie; „sonst war's zu spät geworden fürs Theater."

Der Schatz schien nicht auf sie zu hören. Er griff in seine Brusttasche, dann in die Rocktaschen, suchte mit zwei Fingern die Weste ab, grub in den Manteltaschen herum und schüttelte den Kopf. Dann fing er wieder von vorn an.

Ich kenne das. Schlüssel, Taschentuch oder Brille stecken stets in der anderen Tasche, nie in der, die man gerade absucht. Bloß die Zigarren sind immer in der Tasche, an die sich der Nachbar in der Bahn kräftig anlehnt. — Sehr gespannt sah ich der Wühlarbeit zu.

„Suchst Du etwas?" fragte die Dame naiv. Sie hatte ein zartes, silbernes Stimmchen.

„Natürlich," entgegnete er gereizt, „das siehst Du doch!"

„Was hast Du denn?"

„Ich habe eben n i c h t s."

Ich bewunderte sie, wie sie trotz seiner Grobheit sanft zu ihm aufblickte. „Was vergessen?"

„Selbstverständlich! Bei dieser Hetzjagd! Das Portemonnaie habe ich zu Hause liegen lassen. Hast Du Geld mit?"

Sie öffnete ihre Ledertasche, die nicht sehr elegant aussah, nahm Riechfläschchen, Taschenkamm, Spiegel, ein Tuch und zwei blaue Karten heraus. „Nein, ich dachte, weil ich mit Dir —"

„Blödsinn! Deshalb konntest Du doch Geld mitnehmen. Was nützen uns die geschenkten Theaterkarten, wenn Du nichts für Garderobe und Zettel mithast."

Sie nahm seine Hand. „Ärgere Dich doch nicht, Schatz. Vielleicht sind Hoffmanns da. Oder Henrichs. Oder sonst irgend ein Bekannter. Die legen für uns aus."

„Ich hab' die Lust verloren," brummte er. „Wär' ich lieber zu Hause geblieben."

„Aber Heini, — wo wir doch so selten ausgehen . . . ." Sie streichelte wieder seine Hand.

Mir tat die kleine Frau leid. Auf den heutigen Abend hatte sie sich gewiß schon lange gefreut. Und nun dieser Tölpel von Mann . . .

Er schien etwas besänftigt zu sein. „Weißt Du was?" — mit einem Blick auf die Uhr — „Ich steige bei der nächsten Haltestelle aus und fahre schnell zurück. Dann bin ich nach drei Viertelstunden wieder am Theater, und wir haben nicht viel versäumt. Ich hab' ja mein Stadtbahnabonnement."

„Da komm ich mit."

„Warum denn? Du gehst hin. Vielleicht triffst Du jemanden, den Du kennst. Dann läßt Du das Geld auslegen und gibst meine Karte an der Kasse ab."

„Nein, ohne Dich gehe ich nicht, Heini . . ."

Ich hörte zärtliche Worte und sah den bärbeißigen Kerl neidisch an. Jede andere Frau hätte ihrem Mann Vorwürfe gemacht, mit ihm geschmollt, weil sie durch seine Vergeßlichkeit um ihr Vergnügen kam. Diese entzückende Blondine war ganz Sanftmut und Hingebung . . .

Wenn er in Schöneberg ausstieg, konnte er ja den Kavalier spielen. Vielleicht . . .

Aber sie hielt seine beiden Hände fest und ließ ihn nicht fort.

Ich faßte einen Entschluß. Als der Zug am Potsdamer Platz hielt, stieg ich gleich hinter den beiden aus, zog den Hut und fragte, neben ihnen hergehend: „Ist den Herrschaften mit 500 Mark aus der Verlegenheit geholfen?"

„Was wollen Sie?" brummte der Mann.

„Der Herr fuhr in demselben Abteil mit uns." Ich war erfreut, daß sie mich wieder erkannt hatte. „Vielleicht hat er unser Gespräch — — —"

„Kein Wunder! Du hast es ja so auffällig gemacht."

„Ja, Heini," gab sie zerknirscht zu; „zuerst bin ich auch sehr erschrocken."

„Ich weiß nicht, ob ich als Fremder Ihnen das Geld anbieten darf" — Ich hielt den Fünfhundertmarkschein in der Hand — —

„Sehr liebenswürdig!" Die junge Frau streckte mir ihre kleine Hand hin. „Ich danke Ihnen vielmals."

„Du wirst doch von einem Unbekannten . . ."

„Heini, ich hab mich so auf den heutigen Abend mit Dir gefreut!"

Ich hätte den rohen Menschen ohrfeigen können, daß er immer noch widersprach. „Aber Sie können ja das Geld in meinem Bureau abgeben. Ich wohne in Wilmersdorf."

„Natürlich morgen schon." Man hörte ihr an, wie sie aufatmete.

„Sieh mal, Heini, das wäre ganz bequem für Dich." Dieser Engel von Frau dachte stets nur an ihren Heini und seine Bequemlichkeit.

Er brummte einen Dank, notierte sich meine Adresse, und die reizende Frau drückte mir die Hand.

Als ich weiterging, hörte ich sie herzlich lachen. Mir fiel ein, daß die beiden mir eigentlich hätten auch ihre Wohnung angeben müssen . . . Na, morgen kam ja der Schatz . . .

Ich hörte die ganze Nacht eine silberne Stimme und träumte von ihr.

Am nächsten Tage arbeitete ich zerstreut.

Ob sie ihn wohl begleiten würde? . . . Sie sind gewiß noch nicht lange verheiratet. Vielleicht würde Heini mich auffordern, bei ihnen einen Besuch zu machen . . .

Aber Heini kam nicht . . . Möglicherweise hatten sie meine Adresse verloren. Ob ich sie wohl mal auf der Straße treffen würde?

Nein, keiner von beiden kam.

Ein paar Wochen später fuhr ich in der Untergrundbahn. Am Wittenbergplatz, während der Zug sich schon in Bewegung setzte, wurde die Tür aufgerissen. Ein Herr und eine Dame stolperten in den Wagen.

„Hast Du auch alles?" keuchte die Dame. Das Stimmchen kam mir bekannt vor.

Heini griff nervös in seine Tasche, suchte rechts und links, wischte sich die feuchte Stirn, suchte wieder . . . „Verdammt!" rief er, „meine Geldtasche ist fort."

Die Leute, die neben ihm standen, steckten ihre Hände in die Tasche, und hielten ihre Portemonnaies fest. Mich konnte Heini nicht sehen: eine Frau stand wie eine dicke Säule vor mir. „Sieh doch mal nach," hörte ich, „vielleicht doch, Schatz . . ."

„Ich h a b e nachgesehen," betonte er. „Da ist nichts zu machen. Du hast natürlich wieder nichts bei Dir?"

„Nein, weil ich doch mit Dir . . ."

„Dann gehen wir eben nicht ins Theater und fahren wieder nach Hause."

„Ach, Heini . . ."

„In welches Theater wollen denn die Herrschaften?" fragte einer der Stehnachbarn.

„Ins Nollendorf," — das Stimmchen klang ganz kleinlaut.

„Ich habe auch die Absicht, gnädige Frau. Wenn Sie gestatten —"

„O, wie schön!" hauchte sie.

„Was denn?" fragte Heini grob.

„Der Herr will die Güte haben . . ."

Heini brummte irgend etwas. Die drei stiegen zusammen aus.

Abends auf dem Rückwege, am Nollendorfplatz, wurde die Tür des Wagens, in dem ich saß, hastig aufgerissen. Heini schob seine Frau hinein. Der Dritte war nicht dabei.

„Fein, daß wir den Zug noch erwischt haben," sagte die silberne Stimme, „die Nachtvorstellung beginnt sehr pünktlich."

„Teufel!" Er begann zu suchen.

„Die Karten hab' ich. Was suchst Du denn?"

Das Stichwort kam mir sehr bekannt vor. Endlich ging mir ein Licht auf.

Einen Moment überlegte ich, ob ich die beiden begrüßen sollte. Aber ich stieg lieber aus.

Ich schämte mich . . .

Der diesjährige Ostertermin.

In diesem Jahre fällt der Ostersonntag auf den 1. April. Das ist in unserem Jahrhundert noch nicht vorgekommen, wird aber noch dreimal, mit elfjähriger Periode, in den Jahren 1934, 1945 und 1956 also, wiederkehren. Auch das vorige Jahrhundert hat im ganzen viermal: in den Jahren 1804, 1866, 1877 und 1888, am 1. April Ostersonntag gefeiert. — Daß der Ostermontag auf den 1. April fällt, die beiden Ostertage also verschiedenen Kalendermonaten angehören, haben wir in den Jahren 1907 und 1918 erlebt, und auch in den Jahren 1929 und 1991 wird man in zwei verschiedenen Monaten „österlen" können, während im vorigen Jahrhundert gleiches den vier Jahren 1839, 1850, 1861 und 1872 beschieden war. Bismarck hat somit in seinem Leben seinen Geburtstag dreimal (1866, 1877, 1888) am Ostersonntag und viermal am Ostermontag feiern können.

Der f r ü h e s t e überhaupt mögliche O s t e r t e r m i n ist der 22. März. Daß der Ostersonntag auf diesen Tag fällt, kommt so selten vor, daß Kaiser Wilhelm I., der gerade am 22. März geboren wurde, während seines langen Lebens n u r e i n m a l, im Jahre 1818, in der Lage war, seinen Geburtstag an einem Ostertage feiern zu können. Seit 1818 ist auch noch nie der Ostersonntag auf den 22. März gefallen, und wer von uns heute Lebenden etwa ein so frühes Ostern genießen möchte, wird bis zum Jahre 2285 des Lebens Ungemach tragen müssen.

Auch der z w e i t f r ü h e s t e Ostertermin, der 23. März, ist noch recht selten, doch haben wir diesen Fall vor genau einem Jahrzehnt, im Jahre 1913, erlebt; es war das früheste Osterdatum des ganzen Jahrhunderts und war vorher zuletzt in den Jahren 1845 und 1856 vorgekommen und wird in Zukunft erst wieder im Jahre 2008 auftreten, falls nicht inzwischen etwa — eine Einschränkung, die ebenso freilich auch bei allen unseren anderen Vorausberechnungen geboten wäre — die oft angeregte Kalenderreform zum Durchbruch gelangen und eine Einschließung des Osterdatums in wesentlich engere Grenzen bringen sollte. Bleibt aber die Osterregel ungeändert, so wird derjenige, der noch zwei Jahrzehnte des Lebens vor sich hat, dann gerade, im Jahre 1943, auch den spätesten aller Ostertermine, den 25. April, erleben; ein so spätes Ostern ist zuletzt im Jahre 1886 vorgekommen.

Bunte Zeitung.

○ **Im Kampf mit einem Löwen.** Ein australischer Löwenjäger, der im Jahre 1913 eine Jagdreise durch Portugiesisch-Westafrika unternahm, hat dabei ein unangenehmes Abenteuer zu bestehen gehabt, bei dem er in den Rachen eines Löwen geriet und von diesem zerfleischt wurde. Dieses seltene Erlebnis beschreibt der kühne Nimrod Arnold Wienholt nunmehr in einem Buch: „Die Geschichte einer Löwenjagd". Niemals vorher sind die Empfindungen eines von einem Löwen Gebissenen so ausführlich und kaltblütig zergliedert worden. Wienholt jagte allein mit einigen Eingeborenen und hatte keine Hunde bei sich. Er geriet auf die Spur eines Löwen, der sich in einen dichten Busch zurückgezogen hatte. Er konnte dort das wütende Fauchen des Raubtieres hören, folgte ihm, legte an, fehlte und wurde von dem riesigen Untier niedergeworfen. „Nachdem er mich niedergerissen hatte," so erzählt er weiter, „warf er sich auf meine recht Seite, und instinktmäßig versuchte ich ihn abzuhalten, indem ich mein Gewehr, das ich noch immer in der Hand hielt, gegen ihn vorstreckte. Er biß wütend mehrere Male in das Gewehr hinein und zerbrach knirschend den Kolben. Dann packte er mich und biß mich mehrfach durch das Handgelenk, indem er die Knochen zersplitterte und die Splitter zermalmte. Diese Bisse bereiteten einen furchtbaren Schmerz; es war, wie wenn einem ein großer schwerer Nagel immer wieder durch die Hand geschlagen wird. Der Löwe biß sehr schnell, aber mit einer grimmigen, schweigenden Wut. Er würde, glaube ich, mehr erreicht haben, wenn er sich mehr Zeit genommen hätte. Nachdem er das Handgelenk zermalmt hatte, zerbiß er krachend den Knochen des Vorderarmes bis zum Ellenbogen. Das nächste, was ihn reizte, waren die Muskeln des Oberarmes, die er mit seinen scharfen Zähnen von dem Knochen löste, so wie etwa der Fleischer ein Hammelbein vom Knochen ablöst. Ein Biß durch den Schultermuskel folgte. Ich war unterdessen so schwach geworden, daß ich die Flinte nicht mehr halten konnte und fallen ließ. Der Löwe schob das Gewehr mit einem raschen Stoß seines Vorderfußes beiseite, beugte sich tiefer auf mich nieder, indem er seinen riesigen Kopf herabsenkte, und biß mich zweimal in die Brust. Diese beiden Bisse schmerzten ebenfalls furchtbar, obgleich sie nicht sehr gefährlich waren, und der Anblick dieses großen, behaarten Kopfes, der mir so nahe war, daß wir fast die Nasen aneinander gerieben hätten, war höchst unangenehm." Nachdem das Raubtier den unglücklichen Jäger noch einmal in die Brust gebissen hatte, ließ es plötzlich von ihm ab und trollte sich tiefer in den Busch hinein. Glücklicherweise hatte Wienholt Karbolseife bei sich, mit der er die Wunden sofort auswusch, denn die Bisse des Löwen, der fauliges Fleisch frißt, sind oft tödlich. Nachdem er einige Wochen sorgfältig gepflegt worden war, genas er wieder.

○ **Das Ende des Elfenbeins.** Daß der Elefant seit langem auf dem Aussterbeetat steht, ist eine Tatsache, an die jetzt wieder erinnert wird. Elfenbein wird von Tag zu Tag seltener und teurer, da der afrikanische Elefant von der völligen Ausrottung bedroht ist. Während die Kapkolonie noch vor 20 Jahren Elfenbein tonnenweise ausführte, betrug der Export 1920 nur noch 135 Kilogramm. Früher entdeckte man in Mittelafrika häufig noch sogenannte „Elefantenfriedhöfe", das heißt fernab von den großen Karawanenstraßen gelegene, von Felsen umschlossene Plätze, wohin sich die alten und kranken Elefanten zurückziehen, wenn sie ihr Ende fühlen. Heute ist die Entdeckung eines solchen Friedhofes, der eine reiche Fundgrube für Elfenbein bildete, ein ganz seltener Glücksfall geworden.

○ **Der lateinische Haussegen.** Ein deutscher Reisender kommt eines Tages in ein einsames englisches Gasthaus und findet zu seinem Erstaunen an der Wand den schön verzierten Spruch: „Hier wohnt ein richtiger Gauner!" — „Wer spricht denn hier deutsch?" fragte der Gast. „Deutsch? Niemand!" ist die Antwort des Wirts, und auf den Wandspruch deutend, meint er, „Den lateinischen Haussegen dort hat mir ein Maler gewidmet, der einmal bei mir gewohnt hat. Er bedeutet: Der Himmel segne deinen Eingang."

○ **Ein Nachkomme des litauischen Königs Gedimin.** Die Kownoer Blätter melden, daß ein d i r e k t e r N a c h k o m m e des Königs von Litauen G e d i m i n s d e s G r o ß e n entdeckt worden sei. Dieser litauische Königssproß, ein Fürst Gedimin, ist 60 Jahre alt und lebt in Kowno als Angestellter einer großen Bank. — Gedimin regierte von 1315 bis 1340 und hat u. a. die Stadt und Burg W i l n a gegründet.